

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt

Gründer Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 34. No. 20.

Milwaukee, Wis., den 15. Oktober 1899.

Lauf. No. 852.

Inhalt: Wie man's treibt, so geht es. — Die Schmiede zu Bindigen. — Das Evangelium in Schlesien. — „Handelt, bis daß ich wiederkomme.“ — Reisebericht des Missionars P. S. Mayerhoff. — Dringender Ruf und Bitte in Sachen der Indianer-Mission. — Gottesleugner. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Fünfzigjährige Jubiläumsfeier. — Kirchweihe. — Jubiläum und Orgelweihe. — Jubiläum. — Warnung. — Synodal-Anzeige. — Gemeindeclatt-Kalender 1900. — Konferenz-Anzeigen. — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Büchertisch.

Wie man's treibt, so geht es.

Jerem. 5, 31.

„Wie will es euch zuletzt darob gehen?“

Es ist ein bekanntes Sprüchwort: Wie man's treibt, so geht es. Das hat schier Jedermann als Elle und Maßstab in der Tasche, um die Dinge und Angelegenheiten im Menschenleben, das Thun und Treiben, Erlebnisse und Schicksale der Leute zu beurtheilen und zu bemessen. Sieht er einen Menschen zuletzt daran mit seiner Wohlfahrt scheitern, daß er überall seinen Kopf durchsetzen wollte und so alle Welt wider sich in Harnisch brachte, so heißt es: Wie man's treibt, so geht es. Sieht er einen andern dadurch endlich zu Schanden werden, daß derselbe es mit Niemand ehrlich meinte und alle hinter's Licht zu führen versuchte, so heißt es wieder: Wie man's treibt, so geht es.

Merkwürdig, daß man dieselbige Elle und Maßstab nicht auch für geistliche Dinge benützt. Aber, da hat uns ja schon der Heiland auf diesen tiefen Zug der Unwahrhaftigkeit und Heuchelei in unsrem sündlichen Wesen hingewiesen, wie wir über eine Frage, so lange sie aufs Irdische geht, so klug urtheilen und dagegen die Frage in Bezug auf's Geistliche, so nahe sie liegt, gar nicht einmal thun. Der Herr spricht zu den Pharisäern: Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnt ihr urtheilen; könnt ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit urtheilen? Matth. 16, 3.

Nun, es gilt auch im Geistlichen, was das Christenthum und die Seligkeit anbetrifft: Wie man's treibt, so geht es. So frage du dich doch: Wie treibst du es? Wie wird es dir ergehen, darob, nämlich ob deinem Treiben, wenn nun das Ende kommt? An das Ende werden wir ja gemahnt jezt durch die Jahreszeit, und vor allem durch die Kirchenzeit mit ihren Evangelien, als durch ein solches z. B. vom hochzeitlichen Kleid. Wie man's treibt, so geht es.

Es treiben es viele, als wären sie wir k-

lich Leute, die Gott trozen könnten. Sie haben wirklich den Sinn: Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollen? Hiob 21, 15. Sie sind Leute des Schlages: „Wenn ich ihm gleich viel von meinem Gesez schreibe, so wird's geachtet wie eine fremde Lehre“ (Hos. 8, 12). Sie lehnen es ab, sich unter Gottes Ordnung der Buße zu beugen. Als verloren, der Hölle werthe Sünder Buße thun, das ist ein veraltetes Christenwesen. In heutigen Tagen hat die Christenheit eine ganz andere Gestalt. Sie gestalten überhaupt das Christenthum nach ihrem Kopf, nach ihren Ansichten. Die Bibel ist ja nach ihrer Meinung ganz gut, aber man muß sie doch nicht maßgebend machen für unsre ganz andre Zeit. Unsere Zeit macht andere Ansprüche. Die müssen berücksichtigt werden.

Es könnte noch manches gesagt werden, die Art dieser Leute zu kennzeichnen. Aber es genügt. Auch dazu genügt es, zu erkennen, daß dieselben keineswegs unserer Christenheit so ferne stehen. An denen fehlt es doch nicht, denen wahres, weltverleugnendes Christenthum ein überwundener Standpunkt ist. Sie fehlen nicht, die Leute, die beständig den Geruch von sich geben, daß sie Gottes Feinde sind. Sie führen beständig das Wort zu Gunsten von Acker und Viehkauf, Handel und Wandel, Welt und Weltwesen gegenüber von Gottes Wort, daß auf dies weniger Gewicht gelegt werden sollte, als auf alles jenes. Sie meistern beständig Gottes Wort, wo es ihnen nicht gefällt. In Versammlungen, in Berathungen suchen sie es zu discreditiren und den Gehorsam dagegen zu erschüttern. Sie bringen wohl die Prediger, die Boten Gottes nicht um, aber sie werfen rechtschaffenen Predigern, die auf die rechte Gestaltung der Gemeinde in Lehre und Leben und Zucht bedacht sind, beständig Steine in den Weg und Knüppel zwischen die Füße, um die wahre Herrschaft des Wortes in der Gemeinde zu hindern.

Die es so treiben, die treiben es als Feinde Gottes, als Verräther seiner Gnade. Und die es so treiben, scheinen wirklich zu meinen: sie könnten Gott trozen. Aber: seinen Feinden wird es fehlen (Ps. 66, 3). Er wird seine Feinde, die nicht wollten, daß er über sie herrsche, erwürgen (Luc. 19, 27). Die ihm widerstehen, werden zu Schanden ewig (Jes. 45, 24). Das ist das Ende. Wie man's treibt, so geht es.

Nicht wenige treiben es so, als könnten

sie Gott täuschen und betrügen. Sie werden gesammelt zur Christenheit, sie treten in die Gemeinden. Sie nehmen den Schein des gottseligen Wesens an. 2. Tim. 3, 5. Eben nur den Schein. Sie hören das Wort, sie brauchen das Sakrament, sie nehmen an den Angelegenheiten der Gemeinde Theil, sie thun manch christlich Werk. Darin erscheinen sie als Leute mit gottseligem Wesen. Aber die Kraft desselben verleugnen sie. Schon oft so, daß die Gemeinden sie meiden und von sich thun können. Aber oft so, daß sie von Menschenaugen in ihrem Scheinchristenthum unerkant bleiben. Sie können eben Menschen täuschen und betrügen, das ist eben, sie haben den Schein des gottseligen Wesens, aber die Kraft innen im Herzen, daß innen im Herzen die Gottseligkeit regiert mit Friede, Freude und Seligkeit in Gott allein, mit wirklichem Leben in Gott, die verleugnen sie. Gott ist nicht ihr Gut und Theil, wie sie den Anschein haben, sondern doch die Welt und ihr Gut und ihr Wesen. Wie viele treiben es so. Was denkt ihr denn, die ihr's so treibet? Meinet ihr denn wirklich, daß ihr Gott täuschen und betrügen könnt? Wie kindisch und thöricht ist es, daß ihr meint, der Herr sehe nicht, daß euch der Seelenschmuck, das hochzeitliche Kleid fehlt? Ihn täuscht man mit keinem gottselig klingenden: Herr! Herr! mit keinem gottselig lautenden Bekenntniß oder Werk, mit keinem scheinbar gottseligen Sitzen in der Predigt oder Knieen am Abendmahlsstisch. Was wird das Ende für euch zuletzt sein? Wie wird es euch zuletzt ob solcher Heuchelei ergehen? Das Urtheil wird euch werden: Ich habe euch noch nie erkannt (Matth. 7, 23)! Die schreckliche Execution des Urtheils: Werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß (Matth. 22, 13). Wie man's treibt, so geht es!

Wenige wohl treiben es so, daß sie ernstlich suchen, Gott zu gefallen. Die sind's, die seine Gnade über alles stellen. Ackerwerk und Handel, Geschäft und Wert dieser Welt ziehen sie dem Gnadenruf Gottes nicht vor. Nichts wünschen sie mehr, als ein dem Wort gehorsames Herz zu haben. Sie wachen darüber. Sie sind beflissen, einen neuen Wandel in Kraft der Gottseligkeit zu führen, aber darum trachten sie zuerst darnach, daß sie wirklich ein gottselig Herz haben. Und darum bleibt es täglich ihnen vor allem das Allerwichtigste, ob sie im Glauben mit dem hochzeitlichen Kleid der Gerechtigkeit Christi bekleidet

sind und so wirklich Gott gefallen. Das entscheidet darüber, wie sie wandeln, leben, was sie anfangen und beginnen. Was ihnen in Bezug auf diesen herrlichen Schmutz gefährlich scheint, das meiden sie, was aber dazu dienen kann, daß sie ihn behalten, das thun sie gerne. So treiben sie's. Weil der Geist sie treibt. Und so treiben sie es als Gottes Kinder und als Gottes Erben. Das ist ihr Ende.

Wie man's treibt, so geht's. Die einen treiben es, getrieben recht offenbar vom Teufel, die anderen vom Fleisch, die wenigsten treiben es, getrieben vom Heiligen Geist. Diese Wenigen säen auf den Geist und ernten vom Geist das ewige Leben. Wenige sind's. Wenige brauchen es nicht zu sein. Denn Viele sind berufen von Gott und das in lauterem gnädigem Ernst. Das ist gewiß, Gott zu Lob und Preis. Amen.

Die Schmiede zu Pindingen.

Erzählung von L. B., bearb. v. N.

(Fortsetzung.)

IV.

Es mochten drei Wochen seit dem Brande vergangen sein, als Anna eines Abends in der Küche beschäftigt war, das Abendessen beiseite zu räumen. Soeben war sie damit fertig geworden, die Teller und Tassen zu waschen und zu trocknen, hatte einen Blick auf den Herd geworfen, ob die Kohlen richtig gelöscht seien, und schickte sich nun an, die Fensterläden zu schließen, wie sie es jeden Abend that. Sie blickte noch ein Weilchen träumend hinaus in den schneebedeckten Garten, der vom Vollmond hell beschienen war, so daß man jeden Gegenstand erkennen konnte.

Sie dachte an den kranken Vater, wie er noch im Sommer mit ihr und der Mutter drüben in der Laube gesessen hatte. Dann war auch Pate Lukas dazu gekommen, und der Vater hatte den letzten Brief von Franz, dem angenommenen Sohne, aus der Tasche gezogen und vorgelesen, und sie hatten davon gesprochen, wie schön es sein würde, wenn Franz von der Wanderschaft zurückkehrte. Jetzt konnten sie ihn täglich erwarten, und sie hofften, er möge bald, recht bald kommen, denn der Vater wurde schwächer von Tag zu Tag. O, wie freudig hatten sie sich das Wiedersehen ausgemalt, und wie anders würde es nun sein!

Plötzlich fuhr Anna aus ihren Gedanken auf; der Hund hatte draußen ongeschlagen, und jetzt vernahm sie ein Klopfen an der Hausthür, fast gleichzeitig aber huschte eine Männergestalt am Küchenfenster vorüber und verschwand hinter dem Gebüsch des Gartens. Es wurde ihr unheimlich zu Sinn. Wer mochte so spät noch das Haus umschleichen und Einlaß begehren? Da wiederholte sich das Klopfen, und jetzt hörte sie den Hund das leise, freudige Gebell ausstoßen, womit er nur seine besten Freunde zu begrüßen pflegte.

Franz! Der eine Gedanke verscheuchte im Nu alle anderen. Sollte es Franz sein? Schon war Anna an der Hausthür und öffnete geräuschlos, um den Kranken nicht zu stören. Ein härtiger Mann stand vor ihr. War das wirklich Franz? Verändert war er wohl, aber doch war er es auch wieder ganz und gar. Das waren ja noch dieselben treuen Augen, ja unter dem einen fehlte die Narbe nicht, die Anna nur mit Wehmuth betrachten konnte, das war daselbe freundliche Lächeln und endlich dieselbe Stimme.

Bald aber schwand der freudige Ausdruck aus des Heimkehrenden Antlitz und mit einem tiefen Seufzer fragte er: „Und der Vater?“ Annas eben noch so leuchtende Augen füllten sich mit Thränen.

„Er ist sehr krank,“ entgegnete sie leise, „und ich glaube, es ist gut, daß du jetzt gekommen bist. Ich hörte gestern Onkel Lukas zur Mutter sagen: ‚Wenn der Franz nur recht bald käme, es könnte sonst zu spät sein!‘“ Bevor Franz noch antworten konnte, öffnete sie leise die Stubenthür; die Mutter hatte drinnen doch etwas von der Ankunft des Gastes gemerkt, und im nächsten Augenblick lag der Heimgekehrte in ihren Armen, und Meister Lukas stand hinter ihnen mit Thränen in den Augen.

Eine Stunde später saß Franz allein am Bette seines Pflegevaters. Der Kranke hatte, als er von einem sanften Schlummer erwachte, von seiner Frau erfahren, wer inzwischen angekommen war, und den lebhaften Wunsch geäußert, ihn sogleich zu sprechen.

Das Wiedersehen war tief ergreifend für beide, und Franz konnte sich der Thränen nicht erwehren beim Anblick des Schwerkranken, den er zuletzt im Besitze seiner vollsten Manneskraft gesehen hatte. Wie viel Liebe verdankte er nicht auch dem Manne, den er nun bald verlieren sollte, dem er so gern noch mit seinen besten Kräften gedient und bis ins Greisenalter hinein Kindesdankbarkeit gezeigt hätte.

„Mein lieber Sohn,“ sprach endlich Lebrecht leise, aber mit der innigsten Liebe in Ton und Blick, „du hast mir eigentlich nur Freude bereitet, seit ich dich zum Pflegesohn angenommen, und ich habe Gott oft dafür gedankt, daß er dich mir gegeben hat. Der Herr segne und behüte dich immerdar.“ Erschöpft schwie er.

„O Vater,“ erwiderte Franz mit schmerzlich gepreßter Stimme, „sprich nicht so! Was wäre aus mir geworden ohne dich? Du bist es ja, dem ich alles verdanke, und daß ich dir alle deine Liebe so wenig vergelten konnte, daß thut mir weh!“

„Nicht doch, mein Sohn,“ und der Kranke ergriff beruhigend die Hand des Tiefbewegten, „ich wollte dir ja noch eine Bitte ans Herz legen, aber dazu mußt du mich ruhig anhören. Sieh, ich werde nicht lange mehr bei euch sein, und ich bin's zufrieden und bin bereit, dem Herrn zu folgen, wenn er mich ruft, aber meine Frau und mein Kind werden der Stütze bedürfen — die sei du ihnen — du bist ein tüchtiger Mann geworden — setze mein Geschäft fort — Lukas wird euch raten — an ihn haltet euch. Ich habe ein Testament gemacht, der dritte Theil von meinem Hab und Gut gehört dir. Du kannst damit beginnen, was du willst, aber ich möchte wohl, du bliebest ein Weilchen in der Schmiede, es sei denn, daß du wünschen solltest, deinen eigenen Herd zu gründen. Dann“

Bis dahin hatte Franz den Vater mit steigender Rührung angehört, ohne ihn zu unterbrechen, jetzt sank er vor dem Bette auf die Kniee, ließ den Kopf auf seine Hand sinken und flüsterte tief ergriffen: „Vater, lieber Vater, gibst du mir deinem angenommenen Sohne, so viel, o dann gib mir noch deine liebliche Tochter, gib mir Anna. Ich weiß nicht, wie Anna denkt, aber wenn es mir gelingt, ihr Herz zu gewinnen, soll dann unser Bund von dir gesegnet sein?“

Während dieser Worte hatte sich eine stille Freude immer mehr über das Antlitz des Kranken ausgebreitet, und als Franz jetzt schwieg, sprach er tiefbewegt: „Ich danke Gott, daß er meinen liebsten Erdenwunsch erfüllt. Aber ich wollte dem Herrn nicht vorgreifen, der allein Herzen vereinigen kann. Darum sollte dich mein Wunsch nicht binden. Du und Anna, ihr solltet beide frei entscheiden. Niemand gebe ich mein Kind lieber als dir, und der Herr möge euch segnen!“

Er hatte die letzten Worte mit Anstrengung gesprochen, jetzt schwieg er ganz erschöpft. Das Gespräch hatte seine schwachen Kräfte sehr angegriffen, er schloß die Augen und fiel bald in einen schlafähn-

lichen Zustand, der den Seinigen Besorgniß einflößte. Sein Antlitz sah so verklärt aus, als schmecke er schon jetzt etwas von den Gütern der himmlischen Welt, und kaum hörbar gingen die Athemzüge. Seine Frau und Tochter, Lukas und Franz wichen nicht mehr von seinem Lager.

Einige Male noch schlug er die Augen auf, ihr klarer Blick ruhte mit inniger Liebe auf jedem einzelnen der Seinigen, dann senkten sich müde die Lider wieder. So verging die Nacht, und als die späte Winter Sonne die Erde grüßte, hatte ein treuer und frommer Knecht seine Seele ausgehaucht in die Hände seines Herrn und Heilandes, den er bezeugt hatte in seinem Leben, nicht mit vielen Worten, wohl aber mit der That in der Lauterkeit seines Wandels.

Die ersten Tage vergingen den Leidtragenden in tiefem, stillem Schmerz und manche Thräne floß um den theuren Dahingeshiedenen. Dennoch, wie sehr sie auch ihren Verlust empfanden, trauerten und weinten sie nicht wie solche, die keine Hoffnung haben, und als sie miteinander vom Friedhof zurückkehrten, wo sie neben des kleinen Traugotts Grab den Leib des lieben Entschlafenen zur Ruhe gebettet hatten, da sprach Lukas nur ihrer aller Gedanken aus, als er sagte: „Er ruht in Gott und der Herr Christus wird ihn auferwecken am jüngsten Tage; wir aber wollen seinem Vorbilde nachstreben!“

Der alte Lukas, der treue Freund des Hauses, erwies sich jetzt geradezu als unschätzbar. Hatte Franz auch den besten Willen, den beiden Frauen Rath und Stütze zu sein, so fehlte ihm doch in vielen Dingen die Erfahrung, die nur ein älterer Mann haben kann. Dazu war Lukas von Meister Lebrecht zu Annas Vormund bestellt, und wer hätte allen Familiengliedern für dieses Amt lieber sein können?

Es war einige Tage nach der Beerdigung, Meister Lukas war wieder ganz in sein eigenes Haus übergesiedelt und Franz stand mit Hut und Stock bereit, einen nothwendigen Ausgang in die Stadt zu machen. Anna begleitete ihn bis in die geöffnete Hausthür. „Es weht ein tüchtiger Wind,“ meinte Franz und drückte den Hut fester auf die Stirn. „Leb' wohl Anna!“

Anna legte zögernd ihre Hand in seine dargebotene Rechte und sah ängstlich zu ihm auf.

„Ach Franz,“ sagte sie kleinlaut, „mir ist so bange um dich. Wenn nur kein Unwetter zum Abend heraufzieht, weißt du, wie damals, als ich im Schnee stecken blieb. Uebernachte lieber in der Stadt, als daß du dich in Gefahr begiebst.“

Es that dem jungen Manne wohl, zu sehen, wie sie sich um ihn bekümmerte; er antwortete daher fröhlich: „Sorge dich nicht, Anna, gewiß, wenn das Wetter böse wird, bleibe ich in der Stadt bis morgen.“ Er nickte ihr freundlich zu und ging.

Der Fuß des Schulzen war jetzt so weit geheilt, daß er, auf einen Stock gestützt, mit Annas Hilfe die ersten Gehversuche anstellte, und er sah es gern, wenn sie zu ihm kam. Der Tod Lebrechts hatte wohl einigen Eindruck auf ihn gemacht, hatte er doch unmittelbar die Veranlassung zu der starken Erkältung gegeben, die in eine tödtliche Krankheit ausgeartet war.

Vielleicht hatte er erwartet, die Familie des Schmieds würde ihm Vorwürfe machen, die fortgesetzte freundliche und liebevolle Behandlung beschämte ihn schließlich doch ein wenig, und in seinem Herzen und Gewissen wachten sonst überhörte Stimmen auf, die ihn leise mahnten. Krank und hilflos wie er war, that ihm Liebe wohl, die er sonst nimmer geachtet, und die er erst jetzt an seinem Sohne vermiffen gelernt hatte.

Als Anna den alten Mann heute mit Mühe einige Male durch das Zimmer geführt hatte, sank er ganz erschöpft auf einen Stuhl. „Es will gar nicht

vortwärts," ſeufzte er. Das Mädchen ſuchte ihn mit einigen freundlichen Worten zu tröſten. Da faßte er plößlich ihre Hand und ſagte faßt herzlich, wie ſie ihn nie hatte ſprechen hören: „Du biſt ein gutes Kind," und dann ſetzte er klagend hinzu, „ja, wenn meine Katharina oder Juſt auch jemals ſo zu mir geweſen wären!"

Anna befand ſich in einiger Verlegenheit um eine Antwort, der arme alte Mann that ihr ſehr leid, und doch wußte ſie, daß er ſelbſt viel die Schuld daran trug, wenn er keine Liebe, ſogar bei ſeinen Kindern, fand. Endlich entgegnete ſie zögernd: „O, ich weiß nicht, ob ich es ſagen darf, ohne euch böſe zu machen, aber der Franz würde gewiß gut gegen euch ſein und euch lieb haben, wenn — wenn Ihr es nur haben möchtet!"

Der Alte antwortete nicht, ſondern wandte den Kopf ab, und Anna ſchlich hinaus, nicht wiſſend, ob ſie klug und recht gethan, Franzens zu erwähnen, denn der Schulze hatte ſeinen Enkel, obgleich er wußte, daß er mit ihm unter einem Dache wohnte, noch nie zu ſehen begehrt.

Endlich kam der Abend heran und Anna und ihre Mutter lauſchten beſorgt hinaus in den Sturm, der immer heftiger wurde. Beſonders Anna war unruhig bei dem Gedanken, Franz könne ſich auf dem Heimweg befinden, ſo daß es zuletzt ſelbſt ihrer Mutter auffiel und ſie ſich bemühte, ihr Troſt einzusprechen. „Er wird jedenfalls in der Stadt übernachten," ſagte ſie zuberſichtlich, „beſonders da er zu dir davon geſprochen hat. Es iſt jetzt 10 Uhr, wir wollen zu Bette gehen!"

So begaben ſich die beiden Frauen zur Ruhe, nachdem ſie noch einmal nach dem kranken Gaſte geſehen hatten, der an der anderen Seite des Hauſes nach dem Garten hinaus ſchielte und jetzt während der Nacht keiner Hilfe mehr bedurfte.

Aber Anna lag heute Abend wachend in ihrem Bett; allerlei Gedanken durchkreuzten ihren Kopf und beunruhigten ihr Gemüth. Ihr war ſo bange, ſie wußte nicht weſhalb, ſo ſchutzlos fühlte ſie ſich. Ach, wenn doch noch ihr Vater lebte! Da dachte ſie ihres Vaters im Himmel, ihm empfahl ſie ſich und ihre Lieben, und dann wurde ihr Herz ſtille und getroßt und ſie ſchlummerte ein.

Doch nicht lange hatte ſie geſchlafen, als ein durchdringender Schrei ſie erweckte. Auf's höchſte erſchreckt fuhr ſie im Bette empor. Auch die Mutter war erwacht und rief entſetzt: „Was war das?"

Da klirrte laut eine Fenſterſcheibe irgendwo im Hauſe, und dann war es ganz ſtill. Hatte der Sturm ein Fenſter aufgeriſſen? Aber der Schrei, der Schrei! Er konnte keine Täuſchung ſein; ſie hatten ihn beide gehört. Mit zitternden Händen zündeten ſie Licht an und warfen ihre Kleidungsſtücke über. Sie konnten ſich nicht anders denken, dem Schulzen mußte etwas zugeſtoßen ſein. Es war ihnen unheimlich, in der Stille der Nacht vielleicht einem entſetzlichen Anblick gegenüberzutreten.

Zögernd ſtanden ſie einen Augenblick im Hausflur ſtill, da hörten ſie plößlich draußen bekannte Schritte, ein Schlußel wurde von außen in die Thür geſteckt und umgedreht, und Franz ſtand vor ihnen, wie ein Reiter in der Not. Ueberraſcht ſah er die Frauen an, die ihm in aller Eile berichteten, was ſie aufgeſchreckt habe.

„Dach' ich' doch, daß es etwas geben müßte, es ließ mir keine Ruhe in der Stadt. Doch jetzt ſchnell, es können Diebe geweſen ſein!" Mit dieſen Worten nahm er der Weiſterin das Licht aus der Hand und eilte durch die Küche nach dem Zimmer des Schulzen; die Frauen folgten ihm. Als Franz die Küchentür öffnete, blies der Sturm durch ein zerbrochenes Fenſter, daß er nur mit Mühe das Licht vor dem Ver-

löſchen bewahren konnte. Die Thür nach dem Zimmer des Gaſtes ſtand weit offen. Athemlos traten ſie ein. Drinnen war es unheimlich ſtill.

(Schluß folgt.)

Das Evangelium in Schleſien.

Gefchichte aus der Leidenszeit der evangeliſchen Kirche Schleiſiens.

Nach Chr. B. A. bearb. von R.

V. Friede, Friede! — und iſt doch kein Friede.

(Aus den Jahren 1648—1706.)

Die Bauern von Rößnik in Schleiſien ſollten um 100 Dukaten geſtraft werden, weil ſie hier und da den lutheriſchen Gottesdienſt an der Grenze zwölf Meilen entfernt beſuchten, und ihre Leichen wurden außerhalb des Kirchhofes auf dem Felde begraben. Dennoch hielten ſie unerſchütterlich an ihrem Glauben feſt und bewahrten ſogar inſgeheim unter ſich ein Kirchenkapital bis auf beſſere Zeiten. Auch in Troppau haben ſich bis heute gegen fünftauſend Lutheriſche erhalten.

Der Freiherr von Brach auf Pommerſwiz bei Leobſchütz brachte ſein neugebornes Kindlein bis nach Löwen — das ſind 9 Meilen — um es evangeliſch-lutheriſch tauſen zu laſſen.

Herzergreifend iſt das Flehen der lutheriſchen Pfarrer von Neumarkt und Umgegend, die am 26. Mai 1653 vor das Amt geladen wurden, um ausgewieſen zu werden. Nachdem ſie ſich in der Kirche durch Gebet und Geſang des Liedes: „Komm, heiliger Geiſt" geſtärkt hatten, zogen ſie paarweiſe auf das Rathhaus, alſo ihnen eröffnet wurde, daß ſie von Stund an die Kirchenschlüssel abzugeben und ſich alles Gottesdienſtes zu enthalten, binnen ſechs Wochen und drei Tagen aber Haus und Land zu räumen hätten. Umſonſt bat ihr Senior, der greiſe Pfarrer von Droſky, drei- und viermal aufs demüthigſte um Milderung oder doch Aufſchub dieſer Strenge, weil ſie begründete Nachrichten hätten, daß es anderswo geſchehe, möge man ihnen auch ein kleines Broſamlein dieſer Gnade widerfahren laſſen; zum fünften Male flehte der Senior, man möge ihre greiſen Haare anſehen und das Wort des Kaiſers Ferdinand I. erwägen: „Werden wir dieſe armen Leute nicht erhören, ſo wird Gott uns auch nicht hören". Der Kanzler war ſelbſt ergriffen und erwiderte mit nassen Augen, man ſolle ihm nicht die Schuld beimessen, er müſſe den kaiſerlichen Befehlen nachleben. Zum ſechſten Male hub der Prediger an, um der blutigen Wunden Jeſu Chriſti willen ihnen doch einen kleinen Aufſchub zu bewilligen, und als auch dieſer abgeſchlagen worden, erklärte er nach kurzer Berathung mit ſeinen Amtsbrüdern: „Weil denn Gott durch Ihre Kaiſ. Majeſtät die Remotion (Entſetzung) von ihrem Amte ihnen auflage, ſo ſagten ſie im Namen Jeſu Chriſti: Herr, dein Wille geſchehe! Herr Gott, erhalte unſere betäubten Pfarrkinder bei dem Worte Gottes, welches iſt die Wahrheit!"

Für Mittel- und Niederſchleiſien wurden außerordentliche Kommiſſionen eingefeßt, welche, von Ort zu Ort ziehend, überall die lutheriſchen Pfarrer vertrieben und die Kirchen in Beſitz nehmen ſollten. Wenn die Bauern ſich weigerten, ihr rechtmäßiges Eigenthum herauszugeben, wurde Militär herbeigezogen und ſie mit Waffengewalt gezwungen. Auf dem Kirchhof zu Stabelwiz griffen nicht weniger als zweihundert Dragoner die Landleute an, welche ihre geliebte Kirche umlagert hielten und mit ihren Leibern ſchützen wollten; es kam zu einem förmlichen Gefechte. Die Soldaten gaben Feuer, acht Bauern fielen, noch mehr wurden verwundet.

Achtundneunzig Kirchen wurden auf dieſe Weiſe allein im Fürſtenthum Breslau, in ganz Schleiſien aber in den zwei Jahren 1653 und 54 deren 656 den Lutheriſchen weggenommen und gegen 500 lutheriſche Pfarrer des Landes verwieſen. Wie viele Thränen und Seufzer, wie viel Gewiſſensnoth und Bedrängniß ſchließen dieſe ſtarken Zahlen in ſich. Dabei waren nicht einmal hinreichend römische Prieſter vorhanden, um die ſo gewaltsam erledigten Pfarrſtellen zu beſetzen; die Kommiſſarien bekennen ſelbſt, daß ſie oft lange haben hin- und herziehen müſſen, ehe ſie einen fanden, und derothalben oft fünf oder ſechs Kirchen einem einzigen Prieſter übergeben haben.

Da die Kirchen ihnen entriſſen, ſuchten die be-

drängten Lutheriſchen einſame, verſteckte Winkel im Wald und Buſch auf, um ſich zu erbauen und von ihren Predigern, die ſich in entlegenen Bauernhöfen verborgen hatten, das Wort des Lebens verkündigen zu laſſen. Namentlich in den Fürſtenthümern Schweidnitz-Zauer boten die Wälder und Schluchten des Nieſengebirges ſammt ſeinen Ausläufern zahlreiche Verſtecke für ſolche Buſchkirchen, wie ſie genannt wurden. Doch nicht einmal hier ließen die Häſcher Roms ſie in Ruhe, ſondern forſchten ihnen gleich Spürhunden nach und brachten ſie von Ort zu Ort. Der römische Prieſter Scheckel von Reibnitz ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze der Kurſtiere, überfiel bei den Pfaffenſteinen die wehrloſen Andächtigen und ließ ihrer viele nach Zauer ins Gefängniß abführen.

Beſonders war es natürlich auf die Paſtoren abgeſehen; den Thieren des Waldes gleich wurden ſie verfolgt und die ergriffenen mit ſchwerem Kerker beſtraft. Auch die drei verſprochenen Gnadenkirchen konnten nur unter vielen Hinderungen und in der allerdürftigſten Weiſe aus Lehm und Holz erbaut werden. Die vielgeplagten Glogauer verloren natürlich wieder ihre Stadtkirche, welche ſie benützt hatten, ſo lange die Stadt von den Schweden beſetzt war, und lange mußten ſie bitten, bis ihnen vor der Stadt auf der andern Seite des Fluſſes ein Platz angewieſen ward, ſiebenzig Ellen lang und vierzig breit, ihr Kirchlein darauf zu errichten. Jedoch dieſe Hütte Gottes, wie ſie es nannten, hatte auf Anordnung des Kommandanten ſo leicht gebaut werden müſſen, daß ſie ſchon nach zwei Jahren einſtürzte. Der Schulbau aber ward ihnen gänzlich verweigert und die Pfarrer aus der Stadt gewieſen, um ſich in den Dörfern Unterſchlupf zu ſuchen. Ja, der Kommandant Knigge verſperre den Bürgern drei Jahre lang das Feſtungschor, das zur Kirche führte, und ließ ſich nur durch anſehnliche Geſchenke bewegen, ihnen eine kleine Gitterthür nebenan zu öffnen, dadurch nur einer nach dem andern gehen konnte.

Die Schweidnitzer hatten ſchon 1636 gar beweglich nur um ein klein Dertlein in der Stadt geſiebt, daſelbſt mit ihrem Pfarrer für den Kaiſer zu beten, es war ihnen abgeſchlagen worden. Als jetzt der Landeshauptmann die Abſiedlung des Platzes zur Gnadenkirche wieder hinauszuziehen wollte, rief der invalide General von Montebezquez entſetzt: „Es iſt doch nur um ein paar Fuß Erde zu thun, was ſoll man damit geizen? und ſchwang ſich an ſeiner Krücke noch einige Fuß über die bereits abgeſteckte Grenze hinaus, mit den Worten: Das ſoll die Zugabe ſein wegen meiner Gemahlin, zu ihrem Begräbniß, — denn dieſelbe war evangeliſch, — was mit Dank angenommen wurde.

Obgleich die drei Gnadenkirchen nicht nur für die volkreichen Städte, ſondern meilenweit für die Umgegend dienen mußten, durften nur zwei bis drei Pfarrer daran angeſtellt werden, welche natürlich durch Predigt und zahlloſe Amtshandlungen über die Maßen belaftet waren. Dazu wurden ſie noch auf jede erdenkliche Weiſe gequält und geärgert. Gleichwie alle Evangeliſchen für die Amtshandlungen, welche ihre eigenen Pfarrer verrichteten, den katholiſchen Prieſtern Stolgebühren zahlen mußten, ſo wurden auch die evangeliſchen Pfarrer dazu gezwungen; wenn z. B. ein Sterbefall in ihrer eigenen Familie vorgekommen, ſind ihnen wohl bis hundert Reichsthaler Gebühren abgefordert. Man ließ ſie oft in ihren Predigten behorchen, ob ſie etwas wider die katholiſche Religion ſagten.

In Zauer ſtellten ſich eines Tages zwei Mönche grade unter die Kanzel, redeten und lächelten laut miteinander zum großen Aergerniß der Gemeinde. Als der Prediger ſie bemahnte, ſchrien ſie ihm ins Geſicht: „Du leugſt!" und gingen davon.

Gott weiß das Mittel wohl zu treffen, daß er nicht zu bald noch zu lange hilft. Denn ſo er zu bald hülfle lernten wir nicht an uns verzweifeln und bleiben vermeſſen; hülfle er zu langſam ſo lernien wir nicht glauben und würden an ihm verzweifeln. Aber nu er gleich das Mittel trifft belält er uns auch im Mittel. D. M. Luther, XLII 97.

Alle Creaturen ſind Gottes Larden und Nummereien, die er will laſſen mit ihm wirken und helfen Allerlei ſchaffen, das er doch ſonſt ohne ihr Mitwirken thun kann und auch thut. D. Martin Luther, XI, 110.

(Eingelant.)

„Sandelt, bis daß ich wiederkomme“ —
eine Mahnung Christi an uns
Christen.

Luc. 19, 11—14.

Bis der Herr zu seinem Endgericht kommt, müssen wir Christen mit den uns verliehenen Pfunden wuchern, daß Alle, — die wir mit unserer Stimme erreichen können, — zum Herrn geladen werden, auf daß sie zu ihm gezogen werden möchten. Aber wie dort, so tritt auch noch heute das Zeichen ein, daß seine eigenen Bürger und Hausgenossen ihm feind werden und ihm sagen lassen: wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. — Ja, die auf ihn Getauften, von ihm mit Wohlthaten Ueberhäuft sind kündigen ihm auf, — das ist der Abfall im Wesen. — Der Herr sitzt im Weltregiment, hat das Scepter in seiner für uns durchgrabenen Hand und sagt voraus: ehe ich wiederkomme, werden sie mir das Scepter aus der Hand reißen wollen mit frevelhaften Händen! Dies geschieht in unsern Tagen. Es ist nicht nur die Gottlosigkeit im Leben, diese ist ja da zu aller Zeit; aber nicht immer wollte der Gottlose Krieg mit Gott führen, nicht immer wollte der Gottlose sich boshaft bewußt gegen seinen Gott und Heiland empören, er wollte mehr nur neben Gott seine Sünde treiben. In unsern Zeiten aber ist der Abfall in jener Weise eingetreten, eine Feindschaft gegen den Herrn, das ist das schauerliche Zeichen der Zeit, das der Herr genannt hat. — Vor über 100 Jahren war die Christenheit wie ein Gottesacker, alles lag im Todeschlaf und ungläubige Schriften übten noch nicht einen so weit und breit mächtigen, alle Schriften des Volkes durchdringenden Einfluß. Da kam aber der Herr mit seinen großen Züchtigungen, mit Krieg, Aufruhr, Hunger und Noth, und die Menschen mußten aufwachen, wieder zu Gott schreien. — Zweierlei Art ist der Erfolg gewesen. Der eine Theil wurde mühselig und beladen, ergriff mit Freuden des Herrn Gnade, dargeboten in Bibel und Predigt des Wortes, zwar eine kleine Zahl, aber der Herr war Tag und Nacht nicht müde, und senkornartig wuchs sein heiliges Werk. Der andere Theil jedoch in großer Zahl, der damals auch todt war, ist zum Feinde geworden, der nun spricht: sollte dieser über uns herrschen? — Unchristliche — widerchristliche Bücher und Schriften werden seit längerer Zeit reißend verschlungen, und darüber ist jeder fromme Christ, der es wagenommen hat, erschrocken und bejammert die Unseligkeit dieser auch durch den Herrn Erkauften. — Und der Herr, der bitterlich über Jerusalem weinte, wie muß ihn des Volkes jammern, dessen Unglaube beim Lichte der Gnade so viel strafbarer ist.

Aber trotz des Schmerzes haben wir dennoch Freude, denn es muß der Abfall zuvor kommen; der Herr hat es gesagt und er ist nahe und mit ihm sein nimmeraufhörendes Friedensgericht in der seligen Ewigkeit. — Wir haben nur um eins zu bitten: als Kinder des Herrn in seiner Ähnlichkeit zu stehen im Kampfe, ihm zum Lob und Tausenden noch zum Heil. Wir wollen ihm dienen, wir danken ihm auf unsern Knien, daß er uns angesehen hat und über uns herrschet. Wir sollen aber nun unsere Pfundetreu verwenden in der Zeit, bis zu seiner Wiederkunft zum Endgericht; verwenden zu unserer, wie zur Seelenerrettung anderer; so viele Pfunde erwerben wir, als wir andere zum Herrn führen. Darum lege niemand sein Pfund ins Schweitzuch, denke nicht, er wolle es für sich verwenden, da verdirbt es ohne Frucht, sondern verwende die ihm verliehenen Güter und Gaben zur Erhaltung und Ausbreitung des Reiches Gottes, zur Rettung Verlorener. — In unserer Zeit schreien viele in Bezug auf die Güter der Welt: „Groß ist die Diana der Epheser“, und dennoch sind auch solche noch zu retten, sind auf dem breiten Weg zu ermahnen, daß sie durch unser Zeugniß auf den schmalen Weg kommen. Das ist die Aufgabe unserer Zeit; Seelen retten! Frage nicht lange, wie soll ich das anfangen? Mache es wie bei einem Brande, da liegt ein Kranker im brennenden Hause! Die Liebe giebt die Antwort, sie fragt nicht und der Kranke ist gerettet. — Von Liebe sollen wir nicht nur reden, sondern auch Liebe üben. Dann werden wir nicht ruhen. Da bittet man um Augen, jede Noth der Seele zu sehen und fragt sich, habe ich alles gethan, was zur Rettung möglich war? Der Herr hilft uns arbeiten, wenn wir nur bedenken,

daß eine Seele mehr werth ist, als die ganze Welt, die ja vergeht. Dabei ist noch eins zu merken: das Weizenkorn muß erst sterben, wie bei dem Herrn selbst, darum sind wir noch im Kreuzreife. Lernen wir sterben, so können wir der Herrn Werk vollbringen; fehlt uns das, so können wir nichts. Lasset uns als Sterbende und doch Lebende unsern Glaubensweg weiter gehen, die nicht ruhen, bis wir Seelen gerettet haben, die der Herr uns zuführt. Dann sind wir mitten im Abfall der Zeit getroffen und harren auf das Erscheinen unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi. Amen. W.

(Eingelant.)

Reisebericht

des Missionar P. S. Mayerhoff.

Wie es den lieben Lesern des Gemeindeblattes bekannt ist, war Miss. Mayerhoff, nach dreijährigem Aufenthalt in Arizona, vergangenen Sommer hier, um sich an Leib und Seele zu erholen. In Folgendem erzählt er seine Reiseerlebnisse und Ankunft bei seinen Apachen. Er schreibt: Am 4. Sept. verließ ich Wonenoc, Wis., und reiste über Chicago nach Holbrook, Arizona, wo ich am 7. des Morgens ankam. Von dort ging es dann per Stage nach Fort Apache. Nachmittags um 3 Uhr fuhren wir ab und Abends um 10 Uhr erreichten wir Snow Flake, wo ich aß, während die Post ausgelesen wurde. Von da ging es nach Taylor, wo Pferde gewechselt wurden. Von Taylor aufwärts war die Fahrt recht anstrengend, je höher wir kamen, desto kälter wurde es. Da durch starke Regengüsse die Wege sehr ausgewaschen waren, konnte man an rasches Fahren nicht denken. Nun ging es nach Fools Hollow, wo zum zweiten Mal Pferde gewechselt wurden. Als ich da ausstieg, um 3 Uhr Morgens, schlügen mir die Zähne im Munde zusammen. Die Kälte war für Uebermüdete fast unerträglich. Der Rutscher überließ mir seine schwere Nabajobede, die ich mir noch über den Regenrod über die Schultern hängte, doch wurde ich auch dadurch nicht recht warm, bis die Sonne heraufkam und mich wieder durchwärmte. Auf dieser Strecke brach eines unserer Pferde zusammen und mußte durch ein anderes ersetzt werden. Um halb 12 kamen wir zur nächsten Station, da gab es Frühstück und etwas Aufenthalt. Als wir aber wieder aufbrechen sollten, zogen sich schwere Regenwolken über uns zusammen und es goß und goß ohne Aufhören während der nächsten zehn Meilen, dann wurde es wieder heiter, bis wir die Agentur erreichten, wo ich abstieg. 26 Stunden hatte ich in einer ununterbrochenen Tour gefahren und 95 Meilen zurückgelegt. Wie froh war ich, als es hie: aussteigen. Gott sei Dank, ich habe durch eine gute Nachtruhe Alles bis auf eine leichte Erkältung abshütteln können.

Am Samstag des Mittags war ich endlich zu Haus und wurde von meinem Indianer, der während meiner Abwesenheit die Aufsicht über Haus und Garten führte, erwartet. Ich zahlte ihn aus und ließ ihn ziehen. Ich muß bekennen, daß ich angenehm überrascht war, Alles so zu finden, wie ich es verlassen hatte, selbst der Garten sah gut, wenn auch etwas verwildert aus und war nicht leergeföhlen, wie ich das sicher vermuthet hatte. Ich lebe nun tagtäglich von Gemüse, soweit der Vorrath reicht. Den Kohl mußte ich schnell beseitigen, weil die Köpfe aufgesprungen waren, habe das Beste zu Sauerkraut verarbeitet und das Uebrige, soweit ich nicht selber verbrauchen konnte, weg gegeben. Kartoffeln, Zwiebeln, Rotherüben, Blumentohl, Spargel, Tomaten, Erdbeeren und Rhabarber sind gut gerathen. Ich kann sehr zufrieden sein, der Garten hat reichlich getragen.

So bin ich denn wieder in meiner Thätigkeit. Am 10. konnte ich schon wieder meine Sonntagschule halten. Von den Indianern ist jetzt keiner hier, da sie noch nicht mit ihrer Heuernte fertig sind. Wie lange die Ernte noch dauern wird, kann ich nicht sagen, hoffentlich ist sie bald zu Ende. Die meisten meiner Indianer habe ich noch nicht gesehen, aber wo auch immer ich mit welchen zusammentraf, war das erste Wiedersehen ein sehr herzliches, und sie zeigten in Wort und Gebärde ihre Freude und Befriedigung über meine Rückkunft. Ich mußte berichten, wie es mir ergangen, ob ich alle meine Freunde und Verwandte noch wohl angetroffen habe; ob ich mich gut amüßert habe und was sie sonst noch Alles zu fragen

hatten; als Gegendienst erzählten sie Mancherlei, was sich während meiner Abwesenheit zugetragen hat. Welch ein Unterschied zwischen einst und jetzt. Vor drei Jahren war unerbittlicher Unwille und ausgesprochenes Mißtrauen; heute Zuneigung und Freude. Es thut einem ordentlich wohl, herzlich manch einem die Hand zu schütteln und ihn an den Schultern zu packen, um einem in die Augen zu sehen. Herzlich grüßen Ihr

Paul S. Mayerhoff.

Auch uns gereicht es zu herzlicher Freude und Dank, daß wir unsern lieben Bruder wieder munter und gesund an seiner Arbeit wissen. Der treue Gott hat seinen Ausgang und Eingang gesegnet und hat ihn treulich geführt und vor Schaden bewahrt. Er helfe ferner und segne das Werk seiner Hände und lasse uns bald hören, daß viele von dem Wort gesagt werden und Christum finden.

Unsere Station San Carlos steht verwaist, das thut uns recht leid, doch es sind so Gottes Wege, die aber sind immer anders als die unsrigen. Zweimal ist unser Beruf zurückgeschickt worden, und noch haben wir keine Aussicht auf baldigen Erfolg unseres Berufens. Doch wir glauben fest, daß der es schickt, der wird es wenden zu seiner Ehre und zum Besten seines Wertes unter den Apachen. Miss. Plocher ist wohlbehalten in St. Peter, Minn. in der Gemeinde, die ihn zu ihrem Pastor berufen hat, angekommen. Wir hatten sehr herzlich gewünscht und gehofft, er würde so lange dort aushalten können, bis ein Nachfolger eintreten kann, doch es sollte nicht sein. Wir würden recht dankbar sein, wenn wir auf geeignete Personen aufmerksam gemacht würden, von denen man erwarten könnte, daß sie einem Beruf folgen würden. Wir sprechen getrost: Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach, an der wir stehen; und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergehen. — r.

(Eingelant.)

Dringender Ruf und Bitte in Sachen
der Indianer-Mission.

Daß unser Missionsplatz San Carlos, Ariz., da wir einige getaufte Indianermädchen haben, verwaist ist, ist ja eben hier berichtet worden. Unser bisheriger treuer Missionar Plocher mußte geschwächter Gesundheit wegen Arizona verlassen. Missionar Mayerhoff schreibt nun in einem Bericht vom 3. Oktober Folgendes: „Zwischen dem 25. und 30. September reiste ich nach San Carlos, um Br. Plocher zu besuchen. Leider kam ich vier Tage zu spät, Plocher war mit den Seinen schon abgereist. So ritt ich denn weiter und suchte den Agenten auf; auch besuchte ich die Indianerschule, in welcher Plocher unterrichtete und die Erpflinge fand, die ein Verlangen nach der h. Taufe äußerten. Der Agent äußerte sich im höchsten Lob über Plocher und seine Arbeit und drückte auch mir gegenüber aus, was Plocher schon schrieb, er möchte baldmöglichst drei Männer haben, einen Ersatz für Plocher und zwei weitere für neue Stationen am Gilafluß, 5 Meilen und 18 Meilen von der Agentur entfernt, und zwar möchte er es um der Schule willen haben. Ich sagte dem Herrn, welche Beschlüsse gefaßt wurden und mit welchem Erfolg Berufe ausgeschiedt worden seien. Er meinte aber nicht allzulange warten zu wollen, da sich andere Gemeinschaften gemeldet haben, wenn wir das Feld nicht bald besetzen können. Auch die Angestellten der Schule hatten nur Lob über Plochers Eifer und Thätigkeit, zumal nach allem, was mir gesagt wurde, beide, Missionar und Frau Plocher bei ihrem Gesundheitszustand ein wahres Märtyrerdasein führten.“

Das sind Br. Mayerhoffs Worte, die einen dringenden Ruf und Bitte veranlassen. Zweimal haben wir bereits berufen und jedesmal haben wir den Beruf zurückgehalten. Sollte denn kein Mann aufzutreiben sein, der von der Liebe Christi gedrungen sich der armen Apachen annehmen und ihnen die gnadenreiche Botschaft des Evangeliums überbringen will? Man wende nicht ein, die Apachen selbst bitten ja nicht, es ist ja nur ein Beamter der Ver. Staaten, der solchen Wunsch äußert. Der Herr der Kirche hat aller Menschen Herzen in Seiner Hand und Er lenkt sie wie Wasserbäche, wohin Er will. So irren wir gewiß nicht, wenn wir auch hier den Finger Gottes sehen, der uns zu den armen Apachen weist.

Helft uns, lieben Brüder, Leute finden, die unsere Boten an die Apachen sein können und wollen

Nennt uns Brüder, die willig und geſchickt ſind, dieſen Dienſt zu übernehmen, und helft uns beten, daß die Stelle bald beſetzt wird; laßt uns das Werk des Herrn nicht läſſig treiben. —r.

Ein Gottesleugner.

Vor nicht Langem begegnete ich, ſo erzählt ein Prediger, einen jungen Rechtsgelehrten, der in den läſterlichſten Ausdrücken ebenſowohl das Daſein Gottes als die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele leugnete. Ich verſuchte in freundlicher Weiſe ihn von ſeinen Irrthümern zu überzeugen und ſprach mein tiefes Bedauern wegen ſeines kläglichen Zuſtandes aus. Er rief triumphirend aus: „Ich wünſche mir Glück, daß ich mich von dem alten ‚Religion‘ genannten Plunder losgemacht habe.“ Ich gab zu, daß allerdings vieles, was er früher mit religiöſer Achtung anzunehmen gelehrt worden, Plunder geweſen ſein möge, weil er die Lehren der wahren Religion nicht gehört, ſuchte ihn aber zu überzeugen, daß die von der Bibel in ihrem einfachſten Verſtande gelehrt Religion, die höchſten Ansprüche darauf habe, von jedem denkenden und wohlgeſinnten Manne verehrt und angenommen zu werden. Doch was ich ſagte, nützte nichts. Ich redete ihn dann ſolgendermaßen an: „Sie ſind ein Atheiſt, ein Gottesleugner, nicht weil, wie Sie vorgeben, Ihre Vernunft es unmöglich findet, an einen Gott zu glauben, ſondern, beim rechten Lichte betrachtet, um Ihrer gottloſen Begierden und ſündlichen Lüſte willen. Als Sie zuerſt anfangen böſen Leidenschaften nachzugeben, da verſuchte Ihr Gewiſſen, dieſelben im Zaune zu halten, und tadelte Sie. Aber das hatten Sie nicht gern, ſie erſtickten die Stimme Ihres Gewiſſens; und dadurch, daß Sie wiederholt ſolche Handlungen begingen, durch welche es verletzt wurde, wurden Sie verhärtet, und endlich fanden Sie es bequem, bei der Leugnung des Daſeins Gottes Zuflucht zu ſuchen, um ungehindert ein fleiſchliches und gottloſes Leben führen zu können.“ Er ſagte: „Wie wiſſen Sie ſolche Dinge von mir?“ Ich antwortete: „Ich kenne Ihren Zuſtand ſehr gut, und ich berufe mich auf Ihr Gewiſſen, ob Sie nicht auf dieſe Weiſe ein Atheiſt geworden ſind. Ich erkläre Ihnen, daß Sie einer ſchrecklichen Ewigkeit ſich nähern, und Sie werden einem belohnenden und ſtrafenden Gott Rechenschaft zu geben haben; ich erkläre Ihnen, daß Ihre Behauptungen von Atheismus nichts ſind, als abſichtliche Selbſtäuſchungen; Sie wünſchen, es gebe keinen Gott, ſo reden Sie ſich ein, es gebe keinen Gott; aber in der innerſten Seele iſt eine Stimme, welche behauptet, daß er Ihr Richter iſt.“ Ein paar Tage nachher traf ich den Vater dieſes Mannes an, dem ich meinen tiefen Schmerz wegen des Abfalles ſeines Sohnes ausſprach, indem ich verſuchte, auch in ſeinem Buſen Schmerz zu erregen; aber ich war erſtaunt, folgende Antwort zu erhalten: „Ich weiß, mein Sohn iſt ein Atheiſt geworden; ich kann nichts dafür, jedoch kann ich Sie verſichern, daß er ein liebenswürdiger und höchſt ehrlicher Mann iſt; er wird nicht die kleinſte Unwahrheit ſagen; in der That, er iſt zu ehrlich, ich fand es oft nöthig, ihm zu ſagen, er ſolle es weniger genau nehmen, den in ſeinem Berufsſtand kann ein ehrlicher Mann in der Welt nicht weiter kommen.“

Der verirrte junge Mann war, wie ſein Vater, ein Jude. Aber ſolche traurigen Zuſtände finden wir auch leider ebenſo häufig bei Nichtjuden und ſo genannten Chriſten.—Ja, wäre die Chriſtenheit ſo, wie ſie ſein ſollte, ſo ſtünde es auch bei den Juden anders.—Die Chriſtenheit trägt viel Schuld an der Finſterniß, die auf Iſrael laſtet.—Es geht leider auch zu den Juden eine gar böſe Miſſion aus, eine Miſſion des Unglaubens und der Frivolität, eine Miſſion der Augenluſt, der Fleiſchluſt und des hoffärtigen Lebens, wie von ihnen zu den Chriſten. Darum ſind wirkliche Chriſten um ſo heiliger dazu verpflichtet, die wahre Miſſion als Gegengewicht gegen dieſe Miſſion des Teufels in die Waagsſchale zu legen.—Ein Jeder der die rettende Liebe ſeines Heilandes Jeſu Chriſti durch Wort und Sacrament erfahren hat und genießt, ſollte das, was er empfangen hat, auch Andern zuzuwenden ſuchen durch eifrige und reichliche Unterſtützung des Werkes der Miſſion. Gott helfe uns dazu! Amen.

W.

R.

Kürzere Nachrichten.

— Eine ſehr bemerkenswerthe Thätigkeit auf dem Gebiet des höheren Schulweſens entfaltete die rechtgläubige „Normegiſche ev.-luth. Synode“, die obgleich zur Zeit nicht formell mit der Synodalkonferenz verbunden, doch in Lehre und Bekenntniß völlig mit ihr einig iſt. Vor einigen Jahren verlor ſie durch eine Feuersbrunſt ihr Seminargebäude in Robinsdale. Jetzt hat ſie ein neues errichtet, doch nicht am alten Platz, ſondern in Hamline, zwiſchen St. Paul und Minneapolis. Es iſt ein ganz prachtvolles Gebäude. Am 15. Oktober ſoll es, wie wir aus der „Ev. Luth. Kirketidende“ erſehen, eingeweiht werden, und ſind alle Vorbereitungen getroffen, um die Einweihung zu einer imponanten Feier zu geſtalten. — Prof. Stub, der ſchon früher einmal das Lehramt am Seminar bekleidete, ſeit mehreren Jahren aber als Lehrer am College in Decorah, Ia., und zugleich als Paſtor der dortigen Gemeinde thätig iſt, erhielt einen Veruf zur abermaligen Uebernahme einer Profeſſur am Seminar; ſeine Gemeinde aber hat ihn einſtimmig erſucht, in ſeiner gegenwärtigen Doppelſtellung als ihr Seelſorger und Profeſſor am College zu verbleiben. Außer dieſen beiden Synodalanſtalten aber, dem Seminar in Hamline und dem College in Decorah, ſind wir innerhalb der Norm. Synode noch eine ganze Reihe von höheren Schulen: drei Colleges, nämlich in Fergus Falls, Minn., Parkland, Waſh., und Clifton, Tex.; ferner ein Lehrſeminar in Sioux Falls, S. D.; drei Akademien in Portland, N. D., Albert Lea, Minn., und in Stoughton, Wis.; und endlich noch eine höhere Bildungsanſtalt für junge Damen in Red Wing, Minn. In dieſen Anſtalten wurden nach den uns vorliegenden ſtatistiſchen Angaben im vergangenen Schuljahr 1197 Studirende von 62 Lehrkräften unterrichtet. — Daß in einer Gemeinſchaft, wo das höhere Schulweſen ſich einer ſolchen Blüthe erfreut, auch die Volk- oder Gemeindegemeinde nicht vernachläſſigt wird, läßt ſich erwarten. Die Synode hatte nach der gedachten Statiſtik im letzten Schuljahr 300 Gemeindegemeinden mit 200 Lehrern. Die Zahl der Schüler betrug 22.000. — Wenn man bedenkt, daß die Synode, deren Unterrichtswesen ſolche Zahlen aufweiſt, nicht mehr als ca. 259 Paſtoren zählt, welche 676 Gemeinden mit 65.000 Kommunitanten bedienen, ſo muß man ſagen, daß, was die Heranbildung und Erziehung der Jugend betrifft, ſie unter den lutheriſchen Synoden dieſes Landes (von den ſich lutheriſch nennenden ganz abgesehen) mit in der erſten Reihe ſteht. Gott ſegne ſie mit ihrer Arbeit an Jung und Alt.

Im Anſchluß an dieſe unſere anerkennende Mittheilung über das höhere Schulweſen in der Norm. Synode wollen wir aber auch nicht unerwähnt laſſen, daß es innerhalb der Synode ſelbſt Leute giebt, welche in der Errichtung und dem Beſtehen ſo vieler höherer Lehranſtalten, und Colleges und Akademien, eine Gefahr ſehen. Werden dieſelben, ſo meinen ſie, errichtet und erhalten mit Hilfe und auf Koſten der Synode, ſo laufe dieſe Gefahr, in Schulden zu gerathen; geſchehe es aber durch einzelne Gemeinden oder Geſellſchaften innerhalb der Synode, ſo werde dadurch die Unterſtützung der Synodalanſtalten und damit zugleich auch die Leiſtungsfähigkeit derſelben beeinträchtigt. Es komme aber nicht darauf an, daß eine Synode möglichſt viel höhere Schulen habe, ſondern möglichſt gute.

— Ein Anhänger des vor einiger Zeit verſtorbenen Gottesleugners und Religionspöſters Ingerſoll, Namens Benſift in Kanſas City, folgte kürzlich ſeinem Meiſter nach im Tode. Er war ein wohlhabender Mann geweſen und hatte über ſein Vermögen teſtamentariſch verfügt. Wenige Tage nach ſeinem Tode wurde das Teſtament geöffnet. Man war nicht wenig verwundert, als ſich hierbei herausſtellte, daß der Verſtorbene den größten Theil ſeines Vermögens für religiöſe Zwecke beſtimmt hatte. Das College der Christian Brothers in St. Louis erhielt den Löwenantheil, \$40.000. Verſchiedene katholiſche Wohlthätigkeits-Anſtalten erhielten zuſammen \$34.000, und der Unterſtützungs-Verein jüdiſcher Frauen erhielt \$4000. Für Ausbreitung des Ingerſoll'schen Unglaubens war auch nicht ein Cent beſtimmt. — Rtd.

— Centraliſation — bei den Logen. In Chicago hielt kürzlich, nach Mittheilung eines W'blattes, der „Brüderſchafts-Kongreß“ aller Logen, die Lebensverſicherung zum Zweck haben, ſeine 13. Jahresverſammlung ab. Der Kongreß beſteht aus 51 Delegaten von 107 Bruderverſicherungen, denen 2.153.703 Mitglieder angehören und Zweck deſſelben iſt, zuverläſſige Statiſtiken zu liefern und die Lebensverſicherung nach wiſſenſchaftlichen Prinzipien zu regeln. — Also jetzt nach „wiſſenſchaftlichen“ Prinzipien, wohl zum Zweck der ‚Nützlichkeit‘. Ob Nützlichkeit für alle ‚Verſicherten‘ oder nur gewiſſe beſonders ‚Wiſſenden‘ und Kluge wird nicht geſagt. Bei wiſſenſchaftlichen Prinzipien iſt doch wohl nicht mehr die Rede, wie ſelbſt von Seiten ſolcher Logen unwarhrer Weiſe geſchah, von gegenseitiger Menſchenfreundlichkeit, Bruderverliebe u. ſ. w. R.

— Sechs Millionen Dollars giebt das Volk der Ver. Staaten jährlich aus für Chewing gum, zehn Millionen für Peanuts und fünf Millionen für— Heidenmiſſion. Rtd.

— Nach dem von Prof. Adler herausgegebenen jüdiſchen Jahrbuch, dem erſten ſeiner Art, beſtaht ſich die Anzahl aller Juden in der Welt auf 10.728. = 491. Davon kommen die meiſten, nämlich 5.700. = 000 auf Rußland. Hierauf folgt Oeſterreich mit 1.860.106, und an dritter Stelle die Vereinigten Staaten mit 1.043.800. Nach dem Bericht eines Afrikareisenden aus neuerer Zeit finden ſich eine ziemliche Anzahl von Juden in den Oaſen der Wüſte Sahara. In einer derſelben ſind es wenigſtens 600 Familien, die mehrere Synagogen haben. In der Nähe der Verberlei findet man auch viele ſchwarze Juden oder jüdiſche Neger, die ihre eigenen Synagogen und Rabbiner haben. Ueber ihre ſchwarze Hautfarbe geben ſie ſelbſt folgende Erklärung: Nach der Zerstörung Jeruſalems läſſen ſich eilliche ihrer Vorfahren, aus der Heimath vertrieben und ihres Eigenthums beraubt, in die Wüſte geſtücht. Auf der Flucht hätten ſie aber ſo viel Gefahren und Beſchwerden zu beſtehen gehabt, daß die Frauen unterwegs geſtorben ſeien. Die Nachkommen Hams aber hätten ſie freundlich aufgenommen und ihnen ihre Töchter zu Weibern gegeben. Deren ſchwarze Farbe nun hätte ſich auf ihre Kinder vererbt. Rtd.

— Auf mehr als 600 Kanzeln ſoll in Amerika und Europa das Evangelium von ehemaligen Juden gepredigt werden. In England allein ſollen 350 Prediger Jüdenchriſten ſein. Rtd.

— Die Uebertrittsbewegung aus der römischen zur evangeliſchen Kirche. Der evangeliſche Oberkirchenrath in Wien gab kürzlich ſeinen Pfarrämtern bekannt, daß vom 1. Januar bis einschließlich 30. Juni 1899 3449 Perſonen von der römisch-katholiſchen zur evangeliſchen Kirche übergetreten ſeien und zwar 3185 zur evangeliſchen Kirche Augsburgiſcher Konfeſſion (d. h. zur lutheriſch ſich nennenden) und 264 zur reformirten Kirche. Von den Uebergetretenen ſind 1876 Männer, 1034 Frauen und 539 Kinder.

Der Oberkirchenrath bemerkt hierzu, daß in dem dreijährigen Zeitraum 1895—1897 die Durchſchnittszahl der in einem Halbjahr übergetretenen Perſonen 656 betrug, in dieſem Halbjahr alſo das Fünffache beträgt. Die böhmische Superintendenz weiſt mit 1436 die größte Ziffer auf, dann folgt die Wiener mit 1359, die oberöſterreichiſche mit 185, die mährisch-schleſiſche mit 383. R.

— Wie einer alten Schuld gedacht worden iſt. Es iſt bekannt, daß gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus dem Salzburger Land 30.000 evangeliſch-lutheriſche Chriſten grauſam vertrieben worden ſind. Der Urheber dieſer Austreibung frommer und fleißiger Unterthanen war der römische Erzbischof Leopold Anton Freiherr v. Firmian. Wie viele Seufzer mögen damals über ſolche Ungeſtaltigkeit zum Herrn emporgeſtiegen ſein? Doch haben dieſe frommen und treuen Chriſten ihrem Landesherren, dem Erzbischof, darum nicht geſucht, ſondern vielmehr gebetet, Gott wolle ihn zur Erkenntniß bringen und es ihm nicht zurechnen, und dieſes Gebet iſt wohl die Urſache, daß der Frebel Firmians an ſeinem Geſchlecht nicht augenſällig heimgeſucht wor-

den ist, denn dieses blüht heute noch. Ob er selber späterhin seine Härte bereut hat, weiß man nicht; aber einem Sprößling der Familie Firmian ist die Schuld des Geschlechtsverwandten aus vergangener Zeit schwer auf die Seele gefallen. Vor etwa 10 Jahren starb nemlich in Oestreich eine Gräfin Firmian, die römisch-katholischen Glaubens war, wie ihre ganze Familie; aber sie erkannte, daß auf dem Namen Firmian eine Schuld haften von jener Austreibung her, und dieses Schuldbewußtsein hat sie getrieben, der evangelischen Gemeinde Augsburgischen Bekenntnisses in der Stadt Salzburg ein Vermächtniß von 30,000 Gulden zuzuwenden (warum gerade 30,000, wird leicht zu errathen sein). Was war es doch für diese Gemeinde für eine Glaubensstärkung, daß ihr aus dem Geschlechte des Unterdrückers ihres Glaubens ein Segen zu Theil geworden ist! (Frds.-Vote.) N.

Der älteste Missionar im Dienst der nordwestlichen lutherischen Mission auf der Insel Madagaskar, P. J. Engb, ist mit seiner Familie in seine Heimath zurückgekehrt, um nun auszuruhen nach der anstrengenden Arbeit. Er ist einer von denen, die den Grund gelegt haben zu dieser wichtigen und gesegneten Mission. Während der 33 Jahre, die seit seiner Auswanderung verfloßen sind, wurden in seinem Stationsbezirk mehr als 12,000 Eingeborene der christlichen Kirche durch die heilige Taufe einverleibt.

Rtde.

Missionsfeste.

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die St. Johannis-Gemeinde zu Cedar Mills, Minn., ihr jährliches Missionsfest. Prediger waren die Pastoren H. Käbeke und A. J. Dykerfest. Collette: \$36.86. P. h. Bechtel.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde P. Rathke's zu Brillion ihr Missionsfest. Predigt hielten P. W. Schütz und Unterzeichneter. Collette \$30.50. J. Bergholz, stud. theol.

Am 10. Sept. feierte die Bethanien-Gemeinde in Hustisford, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren vormittags Pastor G. Bergemann von Thoma, nachmittags Pastor H. Brandt von Milwaukee, abends der Ortspastor, welcher englisch predigte. Die Collette betrug nach Abzug der Reisekosten \$70. W. I. h. Guth.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde in Libertyville, Ill., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Herr Pastor Fr. Gräber und Herr Pastor C. Wünger. Die Collette mit sonstigen Einnahmen betrug \$38.75. Martin Sauer, P. Wauegan, Ill., den 4. Okt. 1899.

Am 16. Sonntag nach Trin. feierte die St. Johannis-Gemeinde in Town Center ihr Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren A. Spiering und G. Dettmann. Collette: \$41.52. G. Schöwe.

Am 16. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Gemeinde zu Menasha ihr Missionsfest. Festprediger: Der Unterzeichneter und Pastor D. Theobald. Collette: \$30.50. M. Denninger.

Auf dem Missionsfeste, welches die Gemeinde in West Granville am 16. Sonnt. nach Trin. feierte, predigten die Herren Pastoren F. v. Ledebur von Thiensville und L. Kader von Brownsville. Coll.: \$33.60. C. F. Dücker.

Die St. Marcus-Gemeinde zu Milwaukee feierte ihr diesjähriges Missionsfest am 16. S. n. Trin. Festprediger waren PP. Reibel und Jäger. Collette \$90.57. A. u. g. Pieper.

Herrn P. Geiger's Filialgemeinde in Deerfield, Wis., feierte am 16. Sonntag nach Trin. Missionsfest. Obgleich das Fest bei sehr trübem Wetter, ja theilweise unter Regen im Freien gefeiert wurde, waren der Festgenossen doch nicht wenige. Es predigten Herr P. Henning des Vormittags und Unterzeichneter des Nachmittags in deutscher und englischer Sprache. Collette \$48. Herm. Gieschen.

Am 16. Sonntag nach Trin. feierte die kleine Gemeinde in Minnesota City ihr erstes Missionsfest. Gäste waren von Winona und Lewiston erschienen. P. Gerhard predigte und Präses v. Rohr hielt einen Vortrag aus der Geschichte der Mission. Der Chor von Lewiston sang mehrere Lieder. Collette: \$16. W. Franzmann.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis feierte die Matthäus-Gemeinde in Flora, Minn., Filiale des Unterzeichneten, ihr diesjähriges, recht zahlreich besuchtes Missionsfest. Vormittags predigte P. Ulrich von Kenbille und des Nachmittags P. Koch von Redwood Falls. Die Collette betrug \$53. C. Albrecht.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis wurde in Waterloo, Wis., Missionsfest gefeiert. Regenwetter hielt leider viele vom Besuch der Gottesdienste ab. Herr P. Ph. Sprengling predigte Vormittags deutsch und Abends in englischer Sprache. Am Nachmittags predigte Herr P. J. Himmler. Die erhobene Collette betrug \$63.60. M. H. Pantow.

17. Sonntag nach Trin. Missionsfest in der Parochie des Unterzeichneten. Prediger PP. Ad. Habermann und Ed. Schlexer. Einnahme nach Abzug der Reisekosten \$51.61. Georg Kirshke.

Am 17. Sonntag nach Trin. feierte die Parochie West Bend Missionsfest. Am Vormittag predigte Herr Pastor K. Piez in West Bend und Herr Pastor Fr. Bliersnicht in Newburg; am Abend nochmals der Letztere in West Bend. Die Collette ergab nach Abzug der Reisekosten \$29.15. Ed. Hoher.

Am 17. Sonntag nach Trin. feierte die St. Petri- und die St. Pauls-Gemeinde, zwei kleine Filialgemeinden des Unterzeichneten in Town Blad Creek, gemeinschaftlich ihr Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren: G. Wötcher und G. Dettmann. Collette: \$43.00. Trotz des regnerischen Wetters an beiden Festen war die Gesamtkollette der Parochie doch die größte Collette, die bisher erreicht wurde, nämlich \$84.52. G. Schöwe.

Am 24. Sept. feierte die St. Pauls-Gemeinde zu Jordan, Minn., ihr Missionsfest. Vormittags predigte Prof. Schaller, Nachmittags Pastor M. Sprengling, und Abends derselbe in englischer Sprache. Die Collette ergab einen Ueberfuß von \$35.57. D. Hagedorn.

Am 17. Sonntag nach Trin, 24. Sept., feierte meine ev.-luth. Emanuel-Gemeinde, Town Wellington, Kenbille Co., Minn., ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren A. L. Bode aus Gaston, Faribault Co., Minn., und G. E. Frikte aus Hutchinson, Minn. Die Collette für innere und äußere Mission betrug \$54.52. Zur anderweitigen Erfreuung der Gemüther sang der Chor passende Lieder. C. F. Hilpert.

Am 17. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde in Woodland ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die P. P. Grebe und Brandt. Leider regnete es fast den ganzen Tag so, daß viele am Kommen verhindert wurden. Die Collette: betrug dennoch die schöne Summe von \$31. H. Brandt.

Am 24. Sept. feierte die Gemeinde des Herrn Pastor M. J. Hillemann in Green Bay ihr erstes Missionsfest zusammen mit ihrem jährlichen Erntedankfest. Die Filiale in Pine Grove nahm an der Feier Theil, und trotzdem es während der beiden Gottesdienste regnete, war die Kirche doch gefüllt. Pastor L. Sauer und der Unterzeichnete predigten. Zwischen 35 und 40 Dollars wurden eingesammelt. Die Herren aus dem Vorstände erklärten, daß die Gemeinde nächstes Jahr die Fortsetzung der Feier halten werde. Der liebe Gott wolle es gelingen lassen und seinen Segen dazu geben. J. o. h. P. h. Köhler.

Am 24. Sept. feierte die Parochie Kohlsbille Missionsfest. Festprediger am Vor- und Nachmittags war Herr Pastor Pantow von Waterloo. Collette: \$41.05. E. Stevens.

Am 24. Sept. feierte die Zions-Gemeinde zu Sanborn, Redwood Co., Minn., ihr jährliches Missionsfest. Auch von der Filiale Willow Lake hatten sich Festgäste eingefunden. Vormittags predigte Unterzeichneter, während Nachmittags dessen Vater, Past. R. F. Schulze von Mankato, Minn., einen missionsgeschichtlichen Vortrag hielt. Die Collette ergab nach Abzug der Reisekosten die Summe von \$27.32. J. o. h. Schulze, Past.

Am 24. September feierte die ev.-luth. Bethels-Gemeinde zu Bay City, Mich., ihr diesjähriges Missionsfest. Prediger waren die Pastoren A. Haase von Bay City, H. Speckhard von Saginaw und D. S. Steffens von Detroit. Letzterer predigte in englischer Sprache. Der Gesangchor der Gemeinde unter Leitung des Herrn Lehrer Vogel durch Vortrag herrlicher Lieder, sowie der Frauenverein und der Jugendbund der Gemeinde durch Ausschmückung der Kirche mit Blumen und Palmen halfen das Fest verschönern. Auch mehrere Gäste aus den Nachbargemeinden waren erschienen, um mit uns zu feiern. Trotzdem der Regen am Nachmittag und Abend in Strömen vom Himmel goß, betrug die Collette \$50.35. F. Stromer.

Die Gemeinde des Unterzeichneten zu Nord La Crosse feierte ihr Missionsfest am 24. September. Prediger: P. Hacker, P. Bergemann und Unterzeichneter. Collette \$34. W. S. D. e.

Am 17. Sonntag nach Trin. feierten die beiden Gemeinden des Unterzeichneten bei Berham, früher Mollte, ihr Missionsfest. Festprediger: Die Pastoren Volkert und Heilmann. Collette für's Reich Gottes \$32. Chr. Bender, P.

Am 18. Sonntage nach Trin. feierte die Parochie des Unterzeichneten ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren Hr. Pastor Dovidat und Hr. Professor Köhler. Die Collette betrug \$55.67. M. Hensel.

Am 17. Sonnt. nach Trin. feierte die ev. luth. Johannes-Gemeinde zu Northfield, Mich., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren P. J. Klingmann sowie der Unterzeichnete. Leider mußte der Abendgottesdienst wegen eines hereinbrechenden Ungewitters wegfallen. Collette \$18. P. J. Kionka.

Am 17. Sept. feierte die St. Pauls-Gemeinde zu Manchester, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Herr P. F. Schumann von Dundas, Wis., predigte am Vormittage, Herr P. C. Kielgas von Winneconne, Wis., des Nachmittags. Leider verhinderte fast den ganzen Tag währendes rauhes, regnerisches Wetter nicht nur die geplante Feier im Freien, sondern beeinträchtigte auch den Besuch des Festes dermaßen, daß die erhaltenen Colletten diesmal nur \$28.90 ergeben. R. R. Thiele.

Am ersten Oktober, den 18. Sonnt. nach Trin., feierte die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in Burlington, Wis., in ihrer Kirche, das jährliche Missionsfest. Am Vormittag predigte Herr Pastor G. Dornfeld von Kenosha; am Nachmittag Herr Pastor Ch. Gebers von Elkhorn und am Abend predigte in englischer Sprache Herr Pastor B. A. Dehler von Lake Geneva. Die Collette betrug \$50.04. — Wenn man in Betracht zieht, daß drei Wochen zuvor die Gemeinde, bei Gelegenheit der Einweihung der vom Frauen- und Jungfrauenverein errichteten Altarnische, Sacristei, Altar und Kanzel, eine nicht unbedeutende Collette für den genannten Neubau erhoben hatte, so ist gewiß auch die Missionsfestcollette eine hübsche Gabe zur Ausbreitung des Reiches Gottes in unserer lieben Synode. Der Herr segne Gaben und Geber nach seiner Barmherzigkeit. J. G. Dehler.

Am 8. Okt. feierte die St. Peters-Gemeinde zu McMillan, Wis., ihr Missionsfest. Festprediger waren P. Kirshke und P. Rien. Der gemischte und der Männerchor von Northfield trugen zur Verschönerung der Feier viel bei durch den Vortrag passender Lieder. Collette \$33. Theo. Engel, P.

Die Gemeinde des Unterzeichneten zu Onalaska feierte ihr Missionsfest am 1. Oktober. Prediger: P. Franzmann und Unterzeichneter. Collekto \$34.06.
W. H ö n e c k e.

Am 20. August, den 12. Sonntag nach Trin., feierte die Parodie des Unterzeichneten ihr diesjähriges Missionsfest im Walde des Herrn A. Habighorst, Town Shebogan Falls, Shebogan Co., Wis. Die Zurüstungen hatte die St. Lucas-Gemeinde übernommen und auch in sehr befriedigender Weise vollführt. Der Blaschor und Singchor der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Shebogan verschönte die Feier durch gute Leitung des Gesanges und Vortrag passender Musikstücke. Festprediger waren: Herr Professor D. Hoyer und die Pastoren Ch. Döhler und Gust. Voit. Trotz einer Störung durch ein wenig Regen verlief die Feier befriedigend, denn ersichtlich wurde Gottes Wort gepredigt und auch für den Leib war gesorgt durch reich besetzte Tafel. Die Festcollekto betrug mit dem Ueberschuß des Verkaufs von Erfrischungen \$78.45. Wir danken Gott für seine Gnade.
F. A b e l l e m a n t.

Fünfzigjährige Jubiläumsfeier.

Eine erhebende Jubelfeier war es, zu welcher die „Erste Ev.-luth. Gemeinde“ zu Racine, Wis., eine Mitbegründerin unserer Synode, ja eine der ältesten luth. Gemeinde im Staate, nach 50jährigem Bestehen am 12. Sonntag nach Trin., den 20. August, mit vielen Gästen von nahe und fern in ihrem geschmückten Tempel durch Gottes Gnade sich versammeln durfte. „Sephata“, thue dich auf, wurde ihr am Morgen des Jubeltages vom Predigtstuhl herab durch den Festprediger, Herrn Prof. A. Höncke, zugerufen, und die Erinnerung daran, wie durch dieses Sephata des Evangeliums ein halbes Jahrhundert hindurch die Herzen für Christum, den König der Ehren, geöffnet wurden, versetzte die jubelnde Menge in fröhliche Stimmung und öffnete aufs neue die Herzen. Am Nachmittag setzte die Feier sich fort. In Schaaren versammelten sich die Schulkinder der Gemeinde und lauschten den herzlichen Worten Pastor Monhardts, in welchen er zeigte, daß ihr Heiland durch sein Wort auch zu ihnen gekommen, ihre Herzen geöffnet und zubereitet habe zu seiner Wohnung, ihnen zum Segen und ewigem Heile. Und als gleich darauf die Räume wieder mit Gliedern und Freunden der Gemeinde sich füllten, wies der Unterzeichnete darauf hin, daß sie alle, groß und klein, jung und alt an diesem Heiland in dem Wechsel der Zeiten einen felsenfesten und beständigen Halt haben; denn: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Zum Abschluß gelangte die Feier am Abend mit einem englischen Gottesdienst. Herr P. Bärenroth zeigte die Herrlichkeit des geistlichen Zions, dessen Thore für Christum aufgethan und dessen Herzen von ihm und seiner Gnade erfüllt sind—eine Herrlichkeit, die hinausläuft auf die unaussprechliche Herrlichkeit in dem ewigen Jubeljahre droben. Zur Hebung der Herzen aller Beteiligten trugen die herrlichen Lieder der Singchöre, sowie auch der Schulkinder der Gemeinde nicht ein geringes bei. Möge diese goldene Jubelfeier bei allen unbergeßlich bleiben.

G e s c h i c h t e.

Was nun die Geschichte der Jubelgemeinde betrifft, so wäre kurz folgendes zu sagen: Durch P. Weinmann, welcher später beim Brande des Dampfers „Austria“ auf hoher See sein Grab in den Wellen fand, wurde die Gemeinde im Jahre 1849 gegründet. Am Ende des folgenden Jahres fand die Einweihung des ersten Gotteshauses statt. Dem Gründer der Gemeinde folgte P. Wrede. Als dieser nach zwei Jahren sein Amt an der Gemeinde niederlegte, wurde im Jahre 1855 der bereits heimgegangene P. J. Conrad berufen. Unter seiner treuen Amtsführung gelangte die Gemeinde zur Blüthe und wuchs fast bis auf 100 Glieder heran. Die Gemeindegemeinschaft erhielt unter ihm ihren ersten Lehrer. Im Jahre 1862 folgte P. Conrad einem Beruf an seine frühere Gemeinde zu Theresa und P. J. Hoffmann wurde sein Nachfolger. Nach des letzteren Wegzug wurde die Gemeinde von Herrn P. G. Thiele bedient und im Jahre 1867 berief die Gemeinde Herrn P. Conrad zum zweiten Mal. Nach dreijähriger Wirk-

samkeit kehrte dieser zum dritten Mal nach Theresa zurück und die Gemeinde berief Herrn P. Waldt, welcher 17 Jahre lang mit großer Treue und Hingabe an der Gemeinde arbeitete, nun aber schon seit Jahren sich und krank in Los Angeles auf seine Erholung wartet. Die Wirksamkeit dieses treuen Dieners gereichte der Gemeinde zum Segen, welcher auch durch äußerliche Fortschritte sich bemerkbar machte. Es wurde eine Pfeifenorgel angeschafft, das gegenwärtige Schulhaus errichtet, das Pfarrhaus vergrößert und zu wiederholten Malen wurden die Räumlichkeiten des Gotteshauses erweitert. Leider mußte Herr P. Waldt körperlicher Schwachheit wegen im Jahre 1887 sein Amt niederlegen und die Gemeinde, welche welche ihn mit schweren Herzen ziehen sah, berief sich in der Person des Herrn Pastor Jäger einen neuen Seelforger, welcher seitdem als treuer Diener des Herrn das heilige Amt an der Gemeinde verwaltet. Und Gott hat es auch in diesen 12 Jahren seiner Wirksamkeit an sichtbarem Segen nicht fehlen lassen. Abgesehen von dem regen kirchlichen Leben, welches nach innen sich unter Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen entwickelte, hat der Herr der Gemeinde die hohe Freude widerfahren lassen, am 28. Febr. 1897 ein neues prächtiges Gotteshaus, und am 3. Okt desselben Jahres ein herrliches Orgelwerk dem Dienste des dreieinig Gottes weihen zu dürfen.

Was endlich die Schule der Gemeinde betrifft, so hat sie der gnädige Gott bisher erhalten und ihr in Herrn Lehrer Denninger einen treuen und gewissenhaften Lehrer gegeben, welcher nun schon seit 8 Jahren die Lämlein Jesu Christi im Worte Gottes weidet. Zur Statistik der Gemeinde sei nun zum Schlusse noch bemerkt, daß sich gegenwärtig etwa 225 Familien zur Gemeinde halten und die Zahl der abendmahlsberechtigten Glieder sich auf 700 beläuft; daß in den verfloffenen Jahren 2161 Taufen, 716 Konfirmationen, 494 Trauungen und 669 Beerdigungen stattfanden. Abendmahls Gäste waren es in diesem Zeitraum etwa 30,500. Kurz, die Gemeinde kann sagen: Derr Herr hat großes an uns gethan, daß sind wir fröhlich. Möge der Herr denn auch fernerhin bei ihr sein und bleiben mit seiner Gnade durch Jesum Christum Amen! E. F. Dornfeld.

Kirchweih.

Am 17. Sonntag nach Trin. war es durch Gottes Gnade der ev.-luth. St. Matthäus-Gemeinde zu Beaver Creek, Marinette Co., Wis., einer Filial-Gemeinde des Unterzeichneten, vergönnt, die Einweihung ihrer neuerbauten Kirche festlich zu begehen. Einen erhebenden Eindruck gewährte die sehr rege Beteiligung vieler lutherischer Glaubensgenossen aus der Hauptgemeinde in Grover, den Schwester-gemeinden in Menominee, Mich., Marinette und Beshtigo, die zu unserer Freude zum Theil mit ihren Seelenhirten erschienen waren.

In dem bisherigen Gottesdienstlokal, dem Distriktschulhaus, versammelte man sich um 10 Uhr Vormittags zu einem kurzen Abschiedsgottesdienst, den der Ortspastor leitete. Darauf begab man sich in geordnetem Zuge zu der in der Nähe befindlichen Kirche, wo die Eröffnung der neuen Kirche nach der in unserer Agende vorgezeichneten Weise stattfand. Nach dem Weihegebet, Liturgie und Gemeindegesang hielt Herr Pastor F. Eppling eine ernste und gewiß allen Anwesenden zu Herzen gegangene Einweihungspredigt. Nachdem alle Theilnehmer dieses Festes durch die lieben Frauen der Gemeinde auf der Farm unseres Mitbruders Seils gespeist waren, fand Nachmittags um 1/3 Uhr wiederum Gottesdienst statt. Herr Pastor Ruzen hielt eine Predigt, der die Zuhörer mit großer Aufmerksamkeit lauschten und die gewiß nicht ohne Segen bleiben wird. Nachdem noch Herr Pastor Eppling eine Ansprache in englischer Sprache und Herr Pastor Häfe eine solche in der deutschen gehalten hatte, schloß die schöne Feier. Während der Gottesdienste spielte Herr Lehrer Tagab von Menominee die Orgel und der Männerchor aus Menominee sang in jedem Gottesdienst je ein Chorlied.—Die Kirche ist ein Frame-Gebäude 30x50 mit 68 Fuß hohem Thurm. Die Kosten belaufen sich mit aller inneren Einrichtung auf ca. \$2000, welche Summe bis auf einen kleinen Rest von \$400 bezahlt ist. In erfreulicher Weise beteiligten sich auch die jungen Leute der Gemeinde

am Kirchbau, indem sie sehr schöne Bänke, eine gute Orgel, Altarbild und Kanzelbibel anschafften zum Betrage von fast \$300. Die lieben Frauen beschafften für den Altarraum, Sacristei und zum Theil auch für die Kirche schöne Teppiche, ferner die Bekleidung für Kanzel und Altar, Leuchter und Kreuzig. Die Sacristei richteten sie auf eigene Veranlassung in geradezu vornehmer Weise ein. Auch die Schulkinder standen nicht zurück. Sie schenkten ein schönes Taufbecken und ließen aus unserer Buchhandlung eine neue Agende kommen.

Die Gemeinde zählt etwa 30 Familien. Die in beiden Gottesdiensten erhobene Collekto betrug ca. 135 Dollars.

Der gnadenreiche Gott wolle geben, daß diese neue Kirche eine Stätte des Segens werde für die Gemeinde und die ganze Gegend. Ihm sei Lob, Preis und Dank für seine wunderbare bisherige Führung; er wolle auch ferner über uns walten mit seiner Gnade!
M. K i o n k a.

Jubiläum und Orgelweih.

Am 20. August, den 12. Sonntag nach Trin., feierte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Tomah, Wis., ein reiches Freudenfest, nemlich ihr 25jähriges Jubiläum verbunden mit der Einweihung ihrer neuen Pfeifenorgel. Im Jahre 1874 wurde diese Gemeinde gegründet durch Herrn Pastor A. F. Siegler, nachdem derselbe schon seit 1872 alle 4 Wochen luth. Gottesdienst in Tomah gehalten hatte. Das kleine Häuflein zählte bei der Organisation 17 stimmfähige Glieder, die Zahl der Kommunitanten belief sich auf 44 und die Seelenzahl auf 93. Obgleich klein an Zahl und arm an irdischen Mitteln, beschloß man doch im Vertrauen auf Gott, ein Grundstück zu erwerben, um darauf ein Gotteshaus zu errichten. Und schon am 2. Weihnachtsfeiertage des Jahres 1875 konnte die Gemeinde ihr Kirchlein (24x36) dem Dienste des dreieinig Gottes weihen. Im Jahre 1884 beschloß die Gemeinde, selbstständig zu werden. Berufen wurde Herr Pastor J. Jenny; derselbe nahm an und traf im Herbst desselben Jahres ein. Nur wenige Jahre vergingen und das kleine Kirchlein bot nicht mehr Raum genug. So wurde denn 1890 das jetzige schöne Gotteshaus (38x60) errichtet mit einem Kokenaufwand von circa \$5000. Im Herbst von 1892 nahm Herr Pastor Jenny einen Beruf von der Missionsgemeinde in Duluth, Minn., an. Sein Nachfolger wurde Unterzeichneter, der am 1. November 1892 in Tomah eintraf. Seit Januar dieses Jahres ist Herr Lehrer Karl Brenner jr. in der Schule thätig. Die Gemeinde zählt jetzt 126 stimmfähige Glieder, wozu noch 20 Frauen kommen, die Zahl der Kommunitanten beträgt 437 und die Seelenzahl 682. Von den 17 Gründern der Gemeinde gehören jetzt noch 11 mit ihren Familien zu derselben.

Als zu Anfang dieses Jahres in einer Versammlung darauf hingewiesen wurde, daß wir im August das 25jährige Jubiläum feiern könnten, da wurde es wohl von allen als etwas Selbstverständliches angesehen, daß dies geschehe. In der ersten Vierteljahresversammlung wurde denn auch einstimmig beschlossen, dieses Fest zu feiern, der großen Gnade und Treue des himmlischen Vaters, die er an uns in den verfloffenen 25 Jahren bewiesen hat, zu gedenken und Ihm dafür unsern freudigen Dank darzubringen. Als bleibende Erinnerung an solches Fest aber sollte eine Pfeifenorgel beschafft werden. Die Firma Hinners und Albertsen, Pekin, Ill., wurde mit dem Bau derselben betraut, und es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß sie ein Instrument geliefert haben, das zu aller Zufriedenheit ausgefallen ist.—Auch der Frauenverein wollte zur Verherrlichung des Festes beitragen. Er beschloß deshalb, das Innere der Kirche renoviren zu lassen. Und auch solche Frauen, die nicht gliedlich angeschlossen sind, steuernten willig bei.

So kam denn der langersehnte Jubeltag, der 20. August, heran; zu welchem sich auch eine stattliche Anzahl Glaubensbrüder und -Schwestern aus den benachbarten Gemeinden eingefunden hatten. Schon vor Beginn des Gottesdienstes war die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Den Weiheakt vollzog der Ortspastor. Die Jubelpredigt hielt Herr Pastor J. Jenny. Am Nachmittag war Herr Pastor L. Rauch Festprediger, und am Abend predigte Pastor Jenny wiederum, und zwar in englischer Sprache.

Der Herr unser Gott aber, der uns bisher so reichlich gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum, der wolle auch ferner Seine Gnade über uns walten lassen zu Seines heiligen Namens Ehre und zu unser aller Heil und Seligkeit. G. E. Bergemann.

Jubiläum.

Am 14. Sonntag nach Trin. feierte die Salems-Gemeinde in Milwaukee ihr zehnjähriges Jubiläum. Am Vormittag predigte P. Streibguth, am Abend P. Bärenroth. Unterzeichneter verlas eine kurze Geschichte der Gemeinde, P. Opitz hielt eine kurze Ansprache. Der Frauenverein hatte die Kirche mit Blattpflanzen und Blumen prächtig geschmückt. Dem Herrn aber sei Dank für alle seine bisher der Gemeinde bewiesene Gnade; Er bleibe ferner bei ihr und gebe, daß das auch immermehr ihr Ziel werde, daß sie bei Ihm bleibe. H. Brandt.

Warnung.

Im Auftrage der Central-Konferenz die Mittheilung, daß die Verhandlungen mit Pastor A. Kohlhoff zu keinem günstigen Resultat geführt haben, und daß derselbe in seiner Unbußfertigkeit beharrt. J. Haase.

Synodal-Anzeige.

Die ev. luth. Distriktsynode von Michigan versammelt sich, so Gott will, am Donnerstag, den 19. Oktober d. J. innerhalb der St. Johannes-Gemeinde in Northfield (P. W. Fischer). Anmeldungen nebst genauer Angabe, mit welchem Zuge man zu kommen gedenkt, sollten möglichst frühzeitig gerichtet werden an Rev. W. Fischer, Emery, Mich. C. Baß, Sec.

Gemeindeblatt-Kalender 1900.

Professoren, Pastoren und Lehrer, die ihre Adressen im Kalender 1900 geändert oder in denselben eingefügt wünschen, sind gebeten, solches unter Angabe ihres Amtes und ihrer Synode baldmöglichst dem Unterzeichneten mitzutheilen. J. F. G. Harders, P., 1234 Holton-Str., Milwaukee, Wis.

Konferenz-Anzeigen.

Die gemischte Konferenz von Nord-Ost Nebraska versammelt sich, D. v., am 24. und 25. Oktober bei P. Gutnecht bei Wayne. Abgeholt wird nur von Wayne. Um sofortige Anmeldung gebeten. Wer mit Fuhrwerk kommt, wolle das bemerken. A. R. G. D. Delschläger, Sekr. p. t.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Sheboygan und Manitowoc Counties versammelt sich, d. v., am 7. Nov. bei Herrn P. Döhler in Two Rivers. Prediger: P. P. Schütz, Wildermuth; Beichtredner: P. P. Brühl, Burger. Arbeiten: P. Siecker, 1. Tim. 3; P. Wolbrecht, Konfirmandenunterricht; Coreferent: P. P. Denninger—Burger: Der einreißende Weltgeist.—Anmeldung nöthig. L. G. Dorpat, Sekr.

Die gemischte Konferenz vom südlichen Nebraska-Distrikt versammelt sich d. v. vom 24.—26. Oktober bei Clatonia, Gage Co., Nebr. Prediger: Maisch—Kiefler, Kademacher. Beichtredner: Selz—Strube, Bahl. Arbeiten: Dogmat., von Lehninger über eine Lehre von der Kirche; Creget., von Hartmann, über 1. Petr. 4, 6. Homilet., von Choler über das Ev. des 22. Sonntag nach Trin. Die Konferenzglieder sind gebeten, bei ihrer Anmeldung dem P. loci, Emil Redlin, mittheilen zu wollen, wann und wo sie ankommen, ob in Clatonia, De Witt oder Wilber, damit die nöthigen Fuhrwerke bestellt werden können. Aug. Kollmann, Sekr.

Veränderte Adresse.

Rev. Martin Plass, Elo, Winnebago Co., Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten:

Für Predigerseminar in Milwaukee: PP & Stevens, Theil der Missionsfestcoll Kohlsville \$10, M. Hillemann, desgl Green Bay \$5, G. Albrecht, desgl Ridgewille \$10, desgl Normal \$8, G. Kielgas, desgl Winneconne \$5, G. Harbers, desgl Jerusalemsem Milwaukee \$10, W. Höndede, desgl North La Crosse \$10, desgl Onalaska \$10, A. Pieper, desgl St. Marcussem Milwaukee \$20, G. Probst, desgl Hartford—Schleifingerville \$10, G. Schwöwe, desgl Town Center \$20, R. Thiele, desgl Manchester \$6.33; zus \$124.33.

Für Lehrerseminar in New Ulm: PP & Albrecht, Theil der Missionsfestcoll Ridgewille \$6.59, G. Kielgas, desgl Winneconne \$3, G. Harbers, desgl Jerusalemsem Milwaukee \$10; zus \$19.59.

Für Litchauer Mission: P & Dornfeld, Theil der Missionsfestcoll Kenosha \$5.

Für die Collegenkasse: PP & Stevens, Theil der Missionsfestcoll Kohlsville \$10, G. Hoyer, desgl Parochie West Bend \$9.15, J. Jenny, desgl Jacobigem Milwaukee \$25.75, M. Hillemann, desgl Green Bay \$10.71, W. Franzmann, desgl Minnesota City \$8, G. Albrecht, desgl Ridgewille \$20, G. Lescow, desgl Woodland \$10, W. Denninger, desgl Par. Mosel—Schleswig \$10, G. Harbers, desgl Jerusalemsem Milwaukee \$11.75, M. Hensel, desgl Forest \$17.82, W. Höndede, desgl North La Crosse \$21.71, desgl Onalaska \$10, A. Pieper, desgl St. Marcussem Milwaukee \$30, G. Probst, desgl Hartford—Schleifingerville \$10.40, G. Schwöwe, desgl Town Blad Creel \$20, R. Thiele, desgl Manchester \$10, J. Stromer, desgl Bay City \$17.50; zus \$262.79.

Für die Reiseprediger-Kasse: PP & Stevens, Theil der Missionsfestcoll Kohlsville \$15, G. Dornfeld, desgl Kenosha \$30, G. Hoyer, desgl Parochie West Bend \$10, M. Hillemann, desgl Green Bay \$10, W. Franzmann, desgl Minnesota City \$8, G. Albrecht, desgl Ridgewille \$10, desgl Normal \$8, J. Stromer, desgl Bay City \$17.55, G. Lescow, desgl Woodland \$10, W. Denninger, desgl Parochie Mosel—Schleswig \$7.25, G. Kielgas, desgl Winneconne \$20, G. Harbers, desgl Jerusalemsem Milwaukee \$7.33, M. Hensel, desgl Forest \$15, J. Hering, desgl Town Wellington \$20, W. Höndede, desgl Onalaska \$14.06, A. Pieper, desgl St. Marcussem Milwaukee \$25, G. Probst, desgl Hartford—Schleifingerville \$10, G. Schwöwe, desgl Town Center \$21, J. Haase, desgl St. Paulsem Ironia \$7, R. Thiele, desgl Manchester \$10, L. Thom, Erntedankfestcoll Richfield \$2.50; zus \$277.69.

Unterstützung hilfsbedürft. Gemeinden: P. Th. Brenner, von Herrn Steiner \$1.

Für die Schuldentilgungskasse: PP & Jarwell aus Nube: H. Jarwell \$5, L. Horstmann \$3, W. Ruch sen., H. Wolter, H. Veiter je \$2, W. Otto sen., H. Meyer je \$1.50, D. Ruch, H. Gläser, A. Otto, L. Comnings, J. Schnell, Wittwe A. Schnell je \$1, G. Lemte, B. Ruch, G. Leich, A. Leich, J. Haeder, G. Lenz, W. Ruch jun., B. Ruch, L. Schnell, A. Gläser (noch einmal) je 50c, G. Lippert, L. Lippert jun. je 25c, G. Lippert 15c, zusammen \$28.65, Fortsetzung folgt. Th. Brenner aus Prairie du Chien: G. Scharpf, M. Wohlfarth, G. Luepke, Frau J. Karnopp je 50c, G. Knorr, A. Schulz, G. Haas, G. Neumann, H. Karnopp, D. Karnopp, H. Koch, J. Wilkens je \$1, J. Reinhold, H. Wolbrecht, H. Schulz, Frau Knopp, J. Schwarz, H. Wölner je 25c, H. Fritsche \$2, zus \$13.50; J. Schumann, Erntedankfestcoll in Dundas \$8.70, J. Kaiser, 3. Theil der Hauscoll der Zions-Gem in Morrison \$75, G. Gruber, Erntedankfestcoll in Milford \$9.24, R. Jests, Hauscoll der Siloah-Gem in Milw \$21.25; A. Wendler, von Gottl. Lems, K. Müller je \$2, zus \$4; Th. Jätel, von J. Willmow, B. Willmow je \$2, Frau Schiffler, A. Wandorf je \$1, zus \$2; J. Kilian, Fortsetzung der Hauscoll: H. Strachmann 15c, Wittwe Köpenick 25c, J. Wolfgaram 50c, Wittwe R. Löhrke, H. Bühlte, J. Blantifow, J. Haeder, K. Parubuh, G. Amrhein, H. Wolkmann, G. Jäten, J. Scharf je \$1, L. Nagel, A. Budahn, J. Grütt, J. Otto sen. je \$2, K. Wollenburg, J. Schmitz je \$3, A. Zoschke, L. Jolitz, R. Würch je \$4, A. Welling, G. Berete, K. Jahn, J. Zimmermann, K. Priest, J. Haberborn je \$5, W. Voge, J. Otto jun., G. Kieker je \$10, zus \$100; R. Bieh, Fortsetzung der Hauscoll der Zions-Gem \$3.50, do. der Petri-Gem \$4, do. der Jakob-Gem. \$5, G. Madjam \$4, G. Bernhard, W. Schulz, G. Schulz je \$1, H. Krüger \$2, H. Giese \$1.50. Summa: \$258.84.

Für die Synodalkasse: PP & Bernthal, Coll am Michaelisfest in Datmoob \$3.56, A. Pieper, von Frau A. Voigt, M. Gschwandtner je \$1, zus \$2. Summa: \$5.56.

Für die Indianer-Mission: PP & Klaus, Hochzeitscoll Menge—Nambaum \$3.98, G. Stevens, Theil der Missionsfestcoll in Kohlsville \$4.05, G. Dornfeld, desgl in Kenosha \$10, G. Hoyer, desgl, Par. in West Bend \$5, M. Hillemann, desgl in Green Bay \$5, G. Albrecht, desgl in Ridgewille \$5, do. desgl in Normal \$6, G. Lescow, desgl in Woodland \$8.25, G. Kielgas, desgl in Winneconne \$5, M. Hensel, desgl in Forest \$10, J. Hering desgl in Town Wellington \$10, G. Schwöwe, desgl in Town Blad Creel \$7, do. St. Pauls-Gem \$5, J. Haase, desgl in Ironia \$5, J. Stromer, desgl in Bay City \$5; zusammen \$89.28.

Für Heiden-Mission: PP & Dornfeld, Theil der Missionsfestcoll Kenosha \$5, G. Hoyer, desgl Parochie West Bend \$5, G. Albrecht, desgl Ridgewille \$5, G. Kielgas, desgl Winneconne \$2, M. Hensel, desgl Forest \$10, Aug. Pieper, desgl St. Marcussem Milwaukee \$15, G. Schwöwe, desgl Town Blad Creel \$5, J. Stromer, desgl Bay City \$4, von R. R. 60c; zus \$51.60.

Für die Wittwen-Kasse: Collecte: P. J. Rathje, Confirmationsscoll Maple Grove \$6.

Für arme Studenten in Watertown: PP & Brandt, durch Jrl & Pohle, Hochzeitscoll Kobrikt—Schöbel \$2.65, G. Reul, Sonntagsscoll Platteville \$3.15; zu \$5.80.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: P & Binger, Coll der Sonntagsschule \$4.34.

Für die Kinderfreundgesellschaft: P & Günther, von R. R. nachträglich zur Missionsfestcoll \$1, pers \$1; zus \$2.

Für das Reich Gottes: PP & Kirckhe, Missionsfestcoll Parochie Rust \$51.61, G. Düder, desgl West Granville \$32, H. Knuth, Dankopfer von R. R. \$2, J. Haase, Theil der Missionsfestcoll St. Paulsem Ironia \$20, von L. Zwieg 50c, J. Stromer, Taufcoll Raech 30c, H. Hübner \$1.55; zus \$1.85; Summa \$117.96. Insgesamt \$1231.78.

H. Knuth, Kassirer.

Für das Lehrerseminar in New Ulm wurden geschenkt durch Past. B. Hölzel von R. R. 18 wunderschön gestifte Buchzeichen und zwei Paar gestrickte Wollhandschuhe zum Vertheilen an arme Schüler; von Hrn. Lorenzen in Detroit, Mich., eine seiner vortrefflichen Rechenmaschinen zum Gebrauch in der Übungsschule des Seminars. Herzlichen Dank den freundlichen Gebern! J. Schaller. Den 4. Okt. 1899.

Quittung und Dank.

Durch Herrn P. J. G. Himmel von der St. Petri-Gem in Selenville, Wis., die Summe von \$5 erhalten zu haben, becheinigt herzlich dankend

E. Warb E. Friedrich, Stud. Theol. Baumatoja, Wis.

Quittung und Dank.

Der Unterzeichnete becheinigt hiermit den Empfang folgender Unterstützung für drei studirende Söhne durch Herrn Pastor Maisch, Flatville, Champaign Co., Ill.: 1) Eine Taufcollekte \$5; 2) Eine Hochzeitscollekte \$9.25; 3) Eine abermalige Hochzeitscollekte \$11.50; zus. \$25.75. Wie erquicklich dieser Beweis treuer, dankbarer Liebe ist, weiß unser Gott und Herr, und wirds den lieben Brüdern lohnen nach seiner Verheißung. Wir können nur herzlich danken. Howard, Wis. J. Ave Lalleman t.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, Northwestern Publishing House, 329 3. Str., Milwaukee, Wis.

Reformationsfest-Klänge oder liturgische Feier zum Reformationsfest. Dargeboten von J. B. Bernthal, ev. luth. Pastor zu Datmoob, Wis. Preis: 40 Cts. per Dyd. \$2 per Hundert.

Diese Vorlage zur Leitung eines Reformationsfest-Gottesdienstes mit Kindern ist recht zeitgemäß. Ordnung im Gedankengang und der Anordnung, Richtigkeit des Inhaltes, sowie Klarheit im Ausdruck machen das Büchlein brauchbar und empfehlenswerth. Einige Mängel und Fehler sind wohl unter die leibigen Druckfehler zu rechnen, z. B. S. 2 durch w e m; S. 3 Martyspretob; S. 5 bis i h m aufnahm; S. 9 zwischen seinen Zähnen treten u. a. m. Auf S. 3 Antwort 10 sollte es zum besseren Verständniß heißen „durch den Geist des Mundes Christi (oder Gottes).“ R.

In jeder Gemeinde sollte verteilt werden:

„Die Ainderfreunde“

Illustrirtes Monatsblatt der Allgemeinen ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. für ev.-luth. Christkinder.

Preis für den Jahrgang:

Table with 2 columns: Quantity and Price. 1 Exemplar... 25 Cents, 5 Exemplars... 22, 25... 20, 50... 18, 100... 17, 200... 16, 300... 15.

Alle Gelder, Bestellungen und Abbestellungen sind zu adressieren an Lehrer Aug. Haise, 579 American Ave., Milwaukee, Wis.

Mitteilungen für die Redaktion, Wechselblätter und Rezensionsartikel wolle man senden an: Rev. J. F. G. Harbers, 1234 Holton St., Milwaukee, Wis.

„Bunte Blätter für die Kleinen“

Ein illustriertes Monatsblatt für kleine lutherische Christen.

Table with 2 columns: Quantity and Price. 1 Exemplar jährlich... 15 Cents, 25 Exemplare jährlich... 10 Cents, 50 Exemplare jährlich... 9 Cents.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. G. A. Rog, Lutheran Seminary, Baumatoja, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. BARNBROTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis.